



Dette værk er downloadet fra Danskernes Historie Online

Danskernes Historie Online er Danmarks største digitaliserings-projekt af litteratur inden for emner som personalhistorie, lokalhistorie og slægtsforskning. Biblioteket hører under den almennyttige forening Danske Slægtsforskere. Vi bevarer vores fælles kulturarv, digitaliserer den og stiller den til rådighed for alle interesserede.

Støt vores arbejde – Bliv sponsor

Som sponsor i biblioteket opnår du en række fordele. Læs mere om fordele og sponsorat her: <https://slaegtsbibliotek.dk/sponsorat>

Ophavsret

Biblioteket indeholder værker både med og uden ophavsret. For værker, som er omfattet af ophavsret, må PDF-filen kun benyttes til personligt brug.

Links

Slægtsforskeres Bibliotek: <https://slaegtsbibliotek.dk>

Danske Slægtsforskere: <https://slaegt.dk>

SOWJETUNION

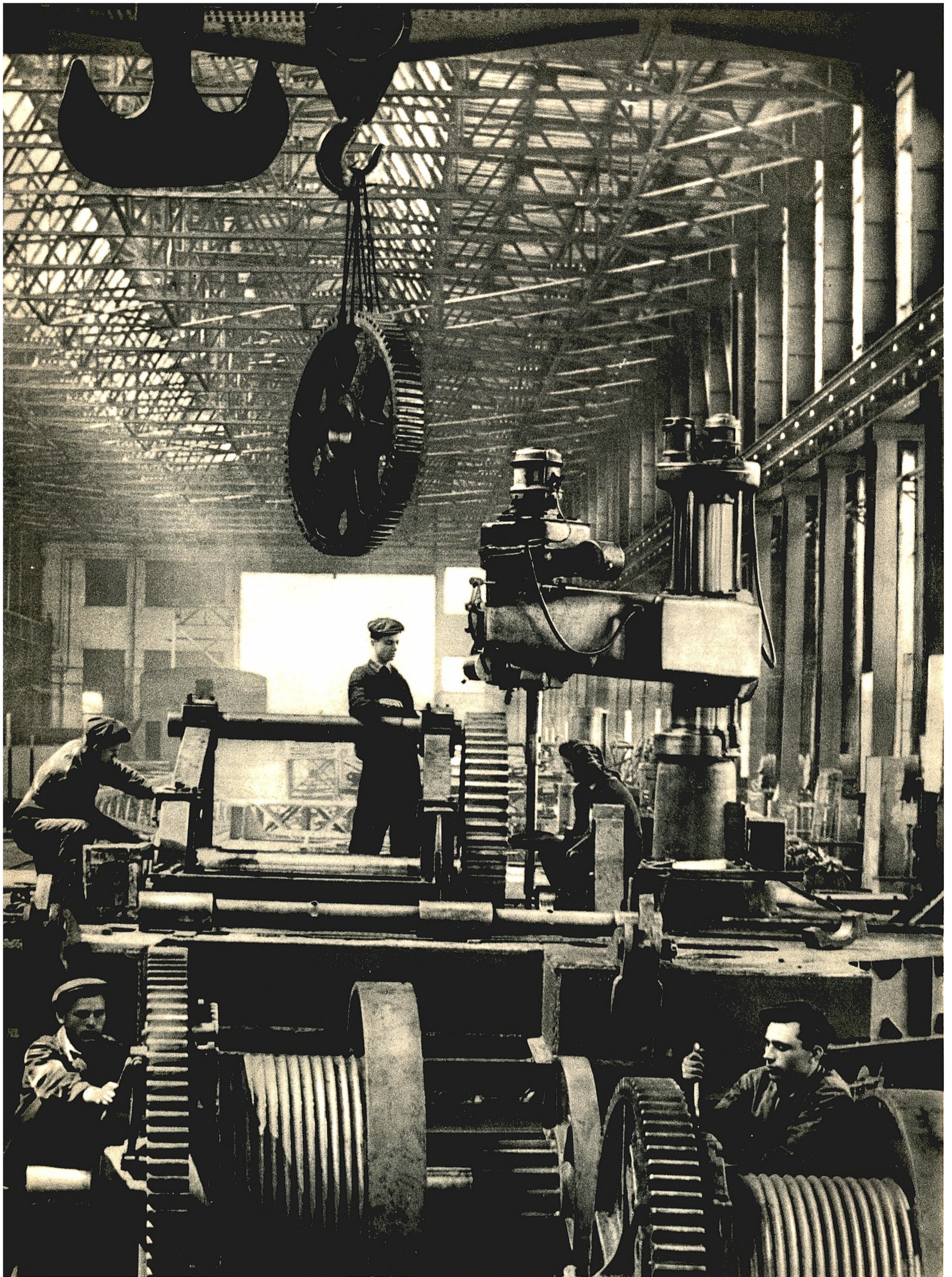


Nr. 10 (20)

OKTOBER 1951

Rs Johs. Pedersen
Linnø





In der Maschinenhalle des Nowo-Kramatorsker Stalin-Werks (Donezbecken). Montage eines Schreitbaggers für eine der Großbauten des Kommunismus

Photo L. ASRIEL

Erste Umschlagseite: Baku, die Hauptstadt der Aserbaidshanischen Sozialistischen Sowjetrepublik. Der Nisami-Platz

Photo M. REDKIN



Im September kam auf dem Baugelände der hydratechnischen Großanlage Zimljanskaja eine wichtige Arbeitsetappe zum Abschluß: in ein neues Bett geleitet, strömte das Donwasser über den Beton der Zimljanskajaer Überfallmauer. Unser Bild: Kundgebung der Arbeiter, Ingenieure und Techniker vor dem Einlassen des Donwassers in das neue Flußbett



MOSKAU. Das ganze Sowjetvolk unterzeichnet den Appell des Weltfriedensrates zum Abschluß eines Friedenspaktes der fünf Großmächte. Unser Bild zeigt eine dem Appell des Weltfriedensrates gewidmete Belegschaftsversammlung des Moskauer Kaliber-Werks

Photo W. PETROW

ФЕСТИВАЛЬ КИТАЙСКИХ ФИЛЬМОВ



MOSKAU. Zum zweiten Jahrestag der Chinesischen Volksrepublik liefen in 24 Moskauer Kinos im Rahmen eines Festivals chinesische Filme. An den Festspielen nahm eine große Gruppe chinesischer Filmschaffender teil. Die Gäste kamen mit Vertretern der sowjetischen Öffentlichkeit zusammen, sprachen in Arbeiterklubs und Kulturpalästen. Unser Bild: Feierliche Eröffnung der Festspiele im Lichtspielhaus „Udarnik“

Photo J. ANDREJEV

LENINGRAD. Feste Freundschaft verbindet die Schuljugend der Sowjetunion und der Chinesischen Volksrepublik. Viele sowjetische Schulkinder stehen im Briefwechsel mit ihren chinesischen Freunden. Diesen Sommer erholten sich chinesische Kinder in der Krim, in dem bekannten Sanatoriumslager „Artek“ der Jungpioniere. Unlängst weilte eine Delegation chinesischer Jungpioniere in der Sowjetunion. Unten: Chinesische Jungpioniere in der Leningrader Schule 171

Photo N. NAUMENKOW



AUFZEICHNUNGEN EINES BEOBACHTERS

Pawel SATJUKOW

DAS SOWJETVOLK STIMMT FÜR DEN FRIEDEN

Die Unterschriftensammlung für den Appell des Weltfriedensrates zum Abschluß eines Friedenspaktes der fünf Großmächte hat sich in der Sowjetunion zu einer machtvollen Kundgebung der unerschütterlichen Einheit des Volkes und seines ehernen Friedenswillens gestaltet. Voller Begeisterung haben die Werktätigen einmütig der Aufforderung des Sowjetischen Friedenskomitees zur Unterzeichnung dieses Appells Folge geleistet.

Durch die ganze Welt hallt die machtvolle Stimme des Sowjetvolkes als des Vorkämpfers für einen festgefühten Völkerfrieden und gegen die Einpeitscher eines neuen Krieges. Der Friedensruf erschallt aus Leningrad, wo vor 34 Jahren das erste Dekret der Sowjetmacht, das Dekret über den Frieden, unterzeichnet wurde. Er erschallt aus Kiew und Tbilissi, aus Minsk und Baku, aus Riga und Taschkent, aus allen Städten und Dörfern des Sowjetlandes.

In den Hauptstädten der Unions- und der autonomen Republiken, in den Regions- und den Republikzentren traten die Friedensfreunde zu Konferenzen zusammen; in jedem Betrieb, in jedem Kolchos und Sowchos, in jeder Behörde und Lehranstalt wurden in stark besuchten Versammlungen die Aufgaben des Friedenskampfes besprochen. Das ganze Volk beriet über das wichtigste und brennendste Gegenwartsproblem für die Menschen guten Willens in aller Welt: über die Frage des Friedens und des Kampfes gegen die Umtriebe der imperialistischen Kriegsbrandstifter.

„Der Friede wird erhalten und konsolidiert werden, wenn die Völker die Erhaltung des Friedens selbst in die Hand nehmen und ihn bis zur letzten Konsequenz verteidigen.“ Diese Worte Josef Wissarionowitsch Stalins geben dem Sowjetvolk und der gesamten für den Fortschritt kämpfenden Menschheit neuen mächtigen Impuls.

Der Arbeiter Wassili Kirillow aus dem Leningrader Werk „Sewkabel“ erklärte in der Versammlung seiner Abteilung:

„Wir unterzeichnen heute den Appell des Weltfriedensrates mit dem festen Glauben, daß die gerechte Sache triumphieren wird, daß die Kräfte des Friedens den Sieg über die Kräfte der Kriegstreiber davontragen werden. Warum sind wir uns dessen so gewiß? Weil sich die ganze werktätige Menschheit zum Kampf für den Frieden erhebt.“

Der Bergarbeiter Jewdokim Rubanzew aus dem Donezbecken verwies darauf, daß das Sowjetvolk und seine Regierung die gleichen Interessen haben, und sagte:

„Die Kumpels des Donezbeckens unterstützen rückhaltlos die Außenpolitik unserer Sowjetregierung. Unser Volk weiß, was Krieg ist. Es hat die Freiheit und Unabhängigkeit seines Heimatlandes mit der Waffe in der Hand behauptet und in hingebungsvoller Arbeit die Volkswirtschaft in den verheerten Gebieten wiederaufgebaut. Deshalb haben unsere Unterschriften unter dem Aufruf Gewicht. Ich gebe mein Wort als Bergarbeiter, täglich das Dreifache meiner Norm zu leisten.“

Die Rede, die die Leiterin des Kindergartens der Grube 1 im Trust „Krasnodonugol“ Jelena Koschewaja, die Mutter des Helden der Sowjetunion Oleg Koschewoi, auf der Ukrainischen Friedenskonferenz gehalten hat, war ein flammender Appell an die Frauen des Sowjetlandes.

„Die Faschisten haben mir Oleg genommen, meinen einzigen Sohn, den ich für ein friedliches, glückliches Leben großzog“, sagte sie. „Ich rufe alle Mütter auf, für den Frieden zu kämpfen! Diesem Kampf müssen wir all unser Fühlen, unsere ganze Kraft und Energie widmen, damit der Krieg seine blutigen Schwingen nicht von neuem ausbreite. Die Kinder aller friedliebenden Völker sollen ohne Furcht in den blauen Himmel blicken, auf ihrem Wege darf es keine Schützengräben, keine Drahtverhaue geben. Im Namen der sowjetischen Mütter erkläre ich, daß die Sowjetmütter ihre Kinder nicht für den Krieg, sondern für die pflichtbewußte Aufbauarbeit zum Wohle der Heimat großziehen.“

„Gleich allen anderen Kolchosbauern liegt auch mir der Frieden am Herzen“, erklärte der hochbetagte Baumwollzüchter Tilljachadshajew aus dem Artel „Chakichat“, Gebiet Taschkent. „Wir brauchen keinen Krieg. Er bringt nur Leid über die Menschen. Wir sind für den Frieden. In allen Ländern setzen sich die aufrechten Menschen an der Seite des Sowjetvolkes für den Schutz des friedlichen Lebens ein. Die finsternen Pläne der Friedensfeinde werden scheitern! Mit unseren Stachanowleistungen auf den Feldern festigen wir den Frieden.“

Wir ließen hier nur vier Patrioten sprechen, aber in ihren Worten finden die Gedanken von Millionen Ausdruck. Wie ein Mann stehen die Sowjetmenschen hinter der Erklärung ihres Führers J. W. Stalin:

„Die ganze Welt hat sich nicht nur von der Macht des Sowjetstaates überzeugen können, sondern auch von seiner gerechten Politik, die auf der Anerkennung der Gleichberechtigung aller Völker, auf der Achtung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit fußt. Es besteht kein Zweifel daran, daß die Sowjetunion auch weiterhin ihrer Politik treu sein wird: der Politik des Friedens und der Sicherheit, der Politik der Gleichberechtigung und Freundschaft der Völker.“

Die Millionen und aber Millionen Unterschriften unter dem Appell des Weltfriedensrates zum Abschluß eines Friedenspaktes der fünf Großmächte sind ein eindringliches Zeugnis der Bereitschaft des Sowjetvolkes, den Frieden mit aller Kraft zu verteidigen.

ARBEIT FÜR DEN FRIEDEN

Das Sowjetland rüstet zum vierunddreißigsten Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die in der Geschichte der Menschheit eine neue Ära, die Ära des Sozialismus, eingeleitet hat. Es ist im Sowjetland zu einer herrlichen Tradition geworden, diesen Volksfeiertag mit neuen Erfolgen in der friedlichen Schöpfungsarbeit, mit neuen Erfolgen bei der Verwirklichung der Pläne des kommunistischen Aufbaus zu begehen.

Berechtigter Stolz erfüllt die Menschen des Sowjetlandes, wenn sie den glorreichen Weg überblicken, den sie in diesen Jahren unter der Führung der Partei Lenins und Stalins zurückgelegt haben. Mit neuer Macht klingen heute die prophetischen Worte, die der große Lenin vor dreißig Jahren in seinem berühmten Artikel „Zum vierten Jahrestag der Oktoberrevolution“ schrieb:

„Je weiter wir uns von diesem großen Tag entfernen, desto klarer wird die Bedeutung der proletarischen Revolution in Rußland, desto tiefer erfassen wir auch die praktische Erfahrung aus unserer Arbeit als Ganzes...

Wir haben das Recht, stolz zu sein, und wir sind stolz darauf, daß uns das glückliche Los zugefallen ist, den Aufbau des Sowjetstaates zu beginnen, hiermit eine neue Epoche der Weltgeschichte einzuleiten, die Epoche der Herrschaft der neuen Klasse, die in allen kapitalistischen Ländern unterdrückt ist und die überall zu neuem Leben, zum Sieg über die Bourgeoisie, zur Diktatur des Proletariats, zur Erlösung der Menschheit vom Joch des Kapitals, von den imperialistischen Kriegen vorwärtsschreitet.“

Vierunddreißig Jahre erfüllt der Sowjetstaat, der in der Vorhut des Kampfes der friedliebenden Völker, an der Spitze des mächtigen Lagers des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus marschiert, mit stetem Erfolg seine historischen Aufgaben.

In beispiellosem Maßstab vollzieht die Sowjetunion den friedlichen Aufbau. An den Ufern der Wolga und des Dnjepr entstehen gigantische Wasserkraftwerke. Der uralte Traum des Volkes, die Wolga mit dem Don zu vereinigen, wird Wirklichkeit. Die Erbauer des Wolga-Don-Schiffahrtskanals haben bereits die erste Arbeitsetappe hinter sich: das Donwasser strömt über die Zimljanskaja Überfallmauer. Dort, wo der turkmenische Hauptkanal, der südukrainische und der nordkrimkanal sowie andere Kanäle entstehen, sind zugleich mit den ersten Bauarbeitertrupps hunderte wissenschaftliche Expeditionen eifrig am Werk. In der Wüste Kara-Kum werden Schienen gelegt und Autostraßen gebaut, entstehen die Siedlungen für die künftigen Erbauer des turkmenischen Hauptkanals.

Der vor drei Jahren, im Oktober 1948, beschlossene Stalinsche Plan der Naturumbildung wird in kürzeren Fristen verwirklicht, als vorgesehen war. Fast zwei Millionen Hektar Boden wurden in den verflossenen drei Jahren aufgeforstet. In den Dürregebieten entstanden tausende Teiche und Stauseen. Auf riesigen Flächen wandeln sich Natur und Klima. Frühere Wüsten- und Halbwüstengebiete werden blühende Täler, die Hektarerträge steigen.

Die in der Sowjetpresse veröffentlichten Rapporte der Republiken, Regionen und Gebiete über den erfolgreichen Abschluß der Erntearbeiten und die vorfristige Erfüllung der staatlichen Lieferungspläne für landwirtschaftliche Erzeugnisse berichten von den patriotischen Ruhmestaten der Schaffenden unserer sozialistischen Landwirtschaft. In diesem Jahr wurden auf den Kolchos- und Sowchosfeldern hohe Ernten erzielt. Ausgerüstet mit erstklassigen Maschinen, haben die Werktätigen des Sowjetdorfes in kurzen Fristen die Landarbeiten bewältigt. Der Wettbewerb um hohe Ernten brachte in unseren Kolchosen und Sowchosen tausende Produktionsrekorde hervor.

An der Spitze des sozialistischen Volkswettbewerbs um die Erfüllung und Übererfüllung des Volkswirtschaftsplans steht die Arbeiterklasse des Sowjetlandes. Die Berg-

arbeiter des Donezbeckens und des Kusnezker Kohlenreviers, die Arbeiter von Baku und anderen Zentren der Erdölindustrie, die Metallurgen des Urals und des Südens, die Maschinenbauer von Moskau, Leningrad, Gorki und Charkow, kurz die Arbeiter aller Industriezweige ziehen vor dem Oktoberfeiertag das Fazit der Erfüllung ihrer sozialistischen Verpflichtungen im traditionellen Wettbewerb. Jeder Tag bringt Kunde von neuen Produktionssiegen der Wettbewerbsteilnehmer. Tausende Betriebe berichten über vorfristige Planerfüllung.

Herrlich und erhaben ist die freie schöpferische Arbeit von Millionen Sowjetmenschen, die zu ihrem eigenen Wohl, zum Wohle ihrer Gesellschaft, ihres geliebten sozialistischen Staates schaffen!



TULA. „Durch unser Schaffen festigen wir den Frieden und die Sicherheit der Völker!“ erklären Millionen Werktätige in der Sowjetunion, die die Stachanowsche Friedenswacht bezogen haben. Unser Bild zeigt den Obergasmeister der Dzierzynski-Werke, Iwan Dubow, der auf der Friedenswacht systematisch den Produktionsplan überbietet

Photo A. GARANIN

DIE FREUNDSCHAFT DER FREIEN VÖLKER ERSTARKT

Die Sowjetunion beging am 1. Oktober den zweiten Jahrestag des Bestehens der Chinesischen Volksrepublik. Herzlich begrüßten die Werktätigen des Sowjetlandes das große chinesische Volk, das im Kampf für den Frieden, im Aufbau des neuen, freien Lebens, im Hervorrufen Sieges errungen hat.

Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, Josef Wissarionowitsch Stalin, sandte dem Vorsitzenden der Zentralen Volksregierung Chinas, Mao Tse-tung, folgendes Telegramm:

„Am zweiten Jahrestag der Ausrufung der Chinesischen Volksrepublik bitte ich Sie, Genosse Vorsitzender, meine freundschaftlichsten Gratulationen entgegenzunehmen.“

Ich sende dem großen chinesischen Volk, der Regierung der Chinesischen Volksrepublik und Ihnen persönlich die herzlichsten Wünsche für weitere Erfolge beim Aufbau des volksdemokratischen Chinas.

Es erstarke auch künftig die große Freundschaft der Chinesischen Volksrepublik und der Sowjetunion als feste Garantie des Friedens und der Sicherheit im Fernen Osten!“

Jeder Tag bringt neue Beweise für die erstarkenden Beziehungen der freien Völker, für die große Kraft der Freundschaft und Zusammenarbeit der Millionen einfachen Menschen des Sowjetlandes und der Chinesischen Volksrepublik. Die Beiträge, die in der sowjetischen und der chinesischen Presse zum zweiten Jahrestag des Sieges der chinesischen Volksrevolution veröffentlicht wurden, illustrieren anschaulich die gewaltigen praktischen Auswirkungen des Freundschafts-, Bündnis- und Beistandsvertrages zwischen der Sowjetunion und der Chinesischen Volksrepublik.

„Die Erfahrungen des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus sowie des Aufbaus in anderen wichtigsten Sphären der Sowjetunion werden beispielgebend sein für den Aufbau des neuen Chinas“, erklärte Anfang 1950 der Vorsitzende der Zentralen Volksregierung Chinas, Mao Tse-tung. Heute sehen alle, wie konsequent dieser Grundsatz verwirklicht wird, wie erfolgreich das große chinesische Volk seinen Staat aufbaut, wie beharrlich es für den Frieden kämpft und dabei alle Ränke der imperialistischen Aggressoren durchkreuzt. Die neuen Erfolge der Chinesischen Volksrepublik und der Volksdemokratien zeugen von der weiteren Festigung des Lagers der Demokratie und des Sozialismus, an dessen Spitze die Sowjetunion steht.

Einen Wendepunkt in der Geschichte Europas nannte J. W. Stalin die Bildung der Deutschen Demokratischen Republik. Die zwei Jahre seit der Ausrufung der Deutschen Demokratischen Republik sind gekennzeichnet durch größte Erfolge beim Aufbau dieses demokratischen, friedliebenden Staates, im Kampf für ein einiges, friedliebendes, unabhängiges demokratisches Deutschland.

Es wächst und erstarkt die Freundschaft der freien Völker, die erfolgreich ein neues Leben aufbauen und die große Sache des Friedens konsequent verteidigen.

KIEWER GEBIET. Die Zuckerrübenenernte in der Ukraine ist abgeschlossen. Jetzt werden die Rüben in die Zuckerfabriken geschafft, wo die Saison begonnen hat. Bild unten: Teilansicht der Beschaffungsstelle in Rakitnjansk. Die Rüben werden mittels Traktorschaukeln in die Waggonen geladen

Photo M. MELNIK



FÜR DEN FRIEDENSPAKT!

DIE ARBEITERFAMILIE LUKACHIN UNTERZEICHNET DEN APPELL

Photos G. WLADIMIROW

ОБРАЩЕНИЕ ВСЕМИРНОГО СОВЕТА МИРА О ЗАКЛЮЧЕНИИ ПАКТА МИРА

Отвечая стремлениям миллионов людей во всем мире, каково бы ни было их мнение о причинах, порождающих опасность мировой войны; во имя укрепления мира и обеспечения международной безопасности; мы требуем заключения Пакта мира между пятью великими державами—Соединенными Штатами Америки, Советским Союзом, Китайской Народной республикой, Великобританией и Францией.

Мы будем рассматривать отказ правительства любой из великих держав от встречи в целях заключения Пакта мира, как свидетельство агрессивных замыслов этого правительства.

Мы призываем все миролюбивые страны поддержать требование о заключении Пакта мира, открытого для всех государств.

Мы ставим свои подписи под этим обращением и призываем подписать его всех людей доброй воли и все организации, стремящиеся к укреплению мира.

Подписи
 В. Лукачин
 З. Лукачин
 Е. Лукачина
 Я. Франтава

Подписи
 В. Лукачин
 З. Лукачин
 Е. Лукачина
 Я. Франтава

Подписи
 В. Лукачин
 З. Лукачин
 Е. Лукачина
 Я. Франтава

Подписи
 В. Лукачин
 З. Лукачин
 Е. Лукачина
 Я. Франтава

Dieses Blatt mit dem Appell des Weltfriedensrates zum Abschluß eines Friedenspaktes der fünf Großmächte haben sämtliche Mitglieder der Familie Lukachin unterzeichnet



Viktor ist der Jüngste aus der Familie Lukachin im Dynamo-Werk. Bei der Unterzeichnung des Appells übernahm er die Verpflichtung, den Frieden durch vorzügliche Leistungen zu festigen. Viktor Lukachin hat sein Wort gehalten: schon in Kürze leistete er das doppelte Soll. Auf unserem Bild sehen wir, wie die im Dynamo-Werk beschäftigten Lukachins Viktor zu seinem Erfolg gratulieren



Die Familie des Arbeiters Lukachin unterzeichnete als eine der ersten in Moskau den Appell des Weltfriedensrates.

„In unserer Familie hat jeder einen besonderen Grund, glücklich zu sein“, sagt Meister Georgi Lukachin aus der Werkzeugabteilung 1 des Dynamo-Werks. „Es gibt aber noch etwas Großes, das uns alle zusammen glücklich macht: die Freude freien Schaffens zum Ruhme unseres großen Heimatlandes. Und darum geben wir alle dreizehn Stimmen unserer Familie für den Friedenspakt ab und bekräftigen durch beharrliche Arbeit unseren Wunsch, dem Frieden zu dienen und einen neuen Krieg zu verhindern.“

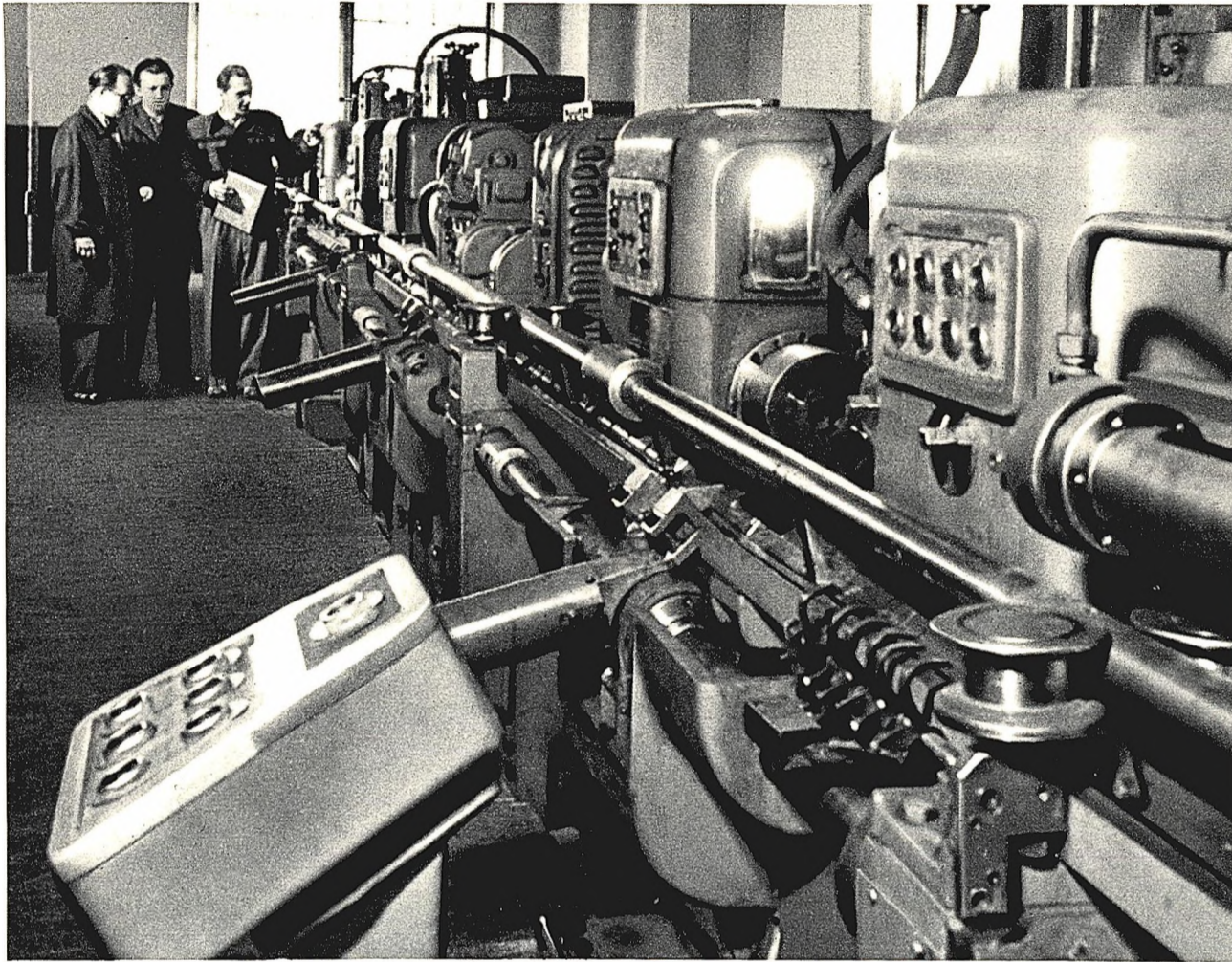
Walentina Lukachina ist Hausfrau. Sie hat nicht nur den Appell des Weltfriedensrates zum Abschluß eines Friedenspaktes selber unterzeichnet, sondern auch noch viele Unterschriften bei den Nachbarn gesammelt. Unser Bild: Walentina Lukachina (stehend) bei der Hausfrau Jelena Frantowa, die gerade den Appell unterzeichnet





ESTLAND HEUTE

In Tallinn, der Hauptstadt Sowjetestlands. Der Neue Platz vor dem wiederaufgebauten Opernhaus



Montage einer Automatenstrecke in der estnischen Elektromaschinenfabrik „Volta“

Einer der ältesten Arbeiter der Tallinner Lokomotivreparaturwerkstätten, Gustav Kallas, Deputierter des Obersten Sowjets der Republik, vermittelt Jungarbeitern seine Erfahrungen (unten)



Aleksander ANSBERG,
stellvertretender Vorsitzender des
Ministerrats der Estnischen SSR

Photos M. GRATSCHOW und
J. TSCHERNYSCHOW

Im Jahre 1940 errichteten die estnischen Werktätigen in ihrem Lande die Sowjetmacht, und Estland trat der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken bei.

Durch die Hitlerokkupation im Jahre 1941 wurde die Industrie der Republik so gut wie vernichtet, und ihrer Landwirtschaft wurde gewaltiger Schaden zugefügt. Die Brennstoffgewinnung ging um 90 Prozent zurück, die Produktion der Holzbearbeitungsindustrie um 85 Prozent, die der Textilindustrie fast auf die Hälfte usw. Die Okkupanten verschleppten die Werkeinrichtungen und sprengten viele Betriebe in die Luft. Die Anbaufläche verringerte sich um ein Drittel, die Ernte um 35 bis 40 Prozent.

Als die Republik im Herbst 1944 durch die Sowjetarmee befreit worden war, schritten die Werktätigen Estlands an den Wiederaufbau der Volkswirtschaft. Was hierbei in den Nachkriegsjahren erreicht wurde, ist wahrhaft grandios. Diese Erfolge hat Estland der sowjetischen Gesellschaftsordnung, dem sozialistischen Beistand der Brudervölker der Sowjetunion zu verdanken, in erster Linie dem großen russischen Volk, dem ältesten Bruder in der Familie der gleichberechtigten sozialistischen Nationen.

Die Werktätigen Estlands haben die Volkswirtschaft der Republik nicht nur wiederaufgebaut, sondern auch weit über den Vorkriegsstand gehoben.

Wiederhergestellt und ausgebaut wurden solche Riesenbetriebe wie „Volta“, „Ilmarine“ u. a. Millionen Meter Stoffe liefern nach der Wiederherstellung und der Ausrüstung mit neuesten sowjetischen Maschinen die Krenholmer und die Baltische Manufaktur, diese Giganten der Textilindustrie. In der Stadt Pärnu am Baltischen Meer wurde eine große, mit erstklassigen Einrichtungen sowjetischer Konstruktion ausgestattete Fabrik der Fischindustrie errichtet. Die Industrie Sowjetestlands hat schon im Jahre 1947 ihre Vorkriegsleistung erreicht und erzeugt heute fast das Dreieinhalbfache.

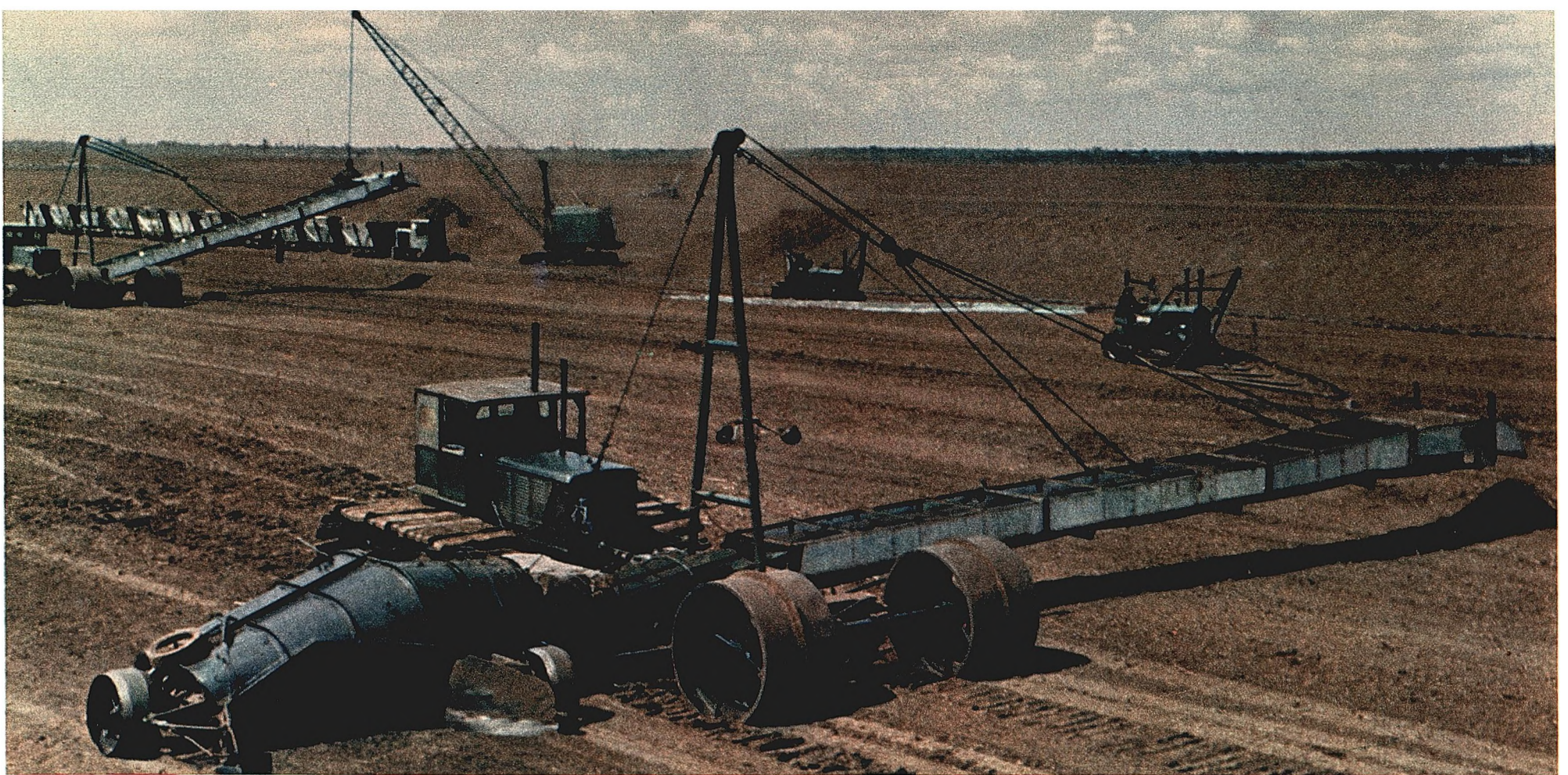
Die Brandschiefergewinnung und -verarbeitung sowie der Maschinenbau sind zu führenden Industriezweigen aufgerückt. Ihre Produktion beträgt mehr als 30 Prozent der gesamten Industrieproduktion der Republik, während zur Zeit der Bourgeoisie herrschte der Anteil dieser Industriezweige nur 5 bis 6 Prozent ausmachte.

Auf Grund der Errungenschaften der Sowjetwissenschaft wurde im Schieferbecken die erste Schiefergasindustrie der Welt geschaffen, die Leningrad mit hochwertigem Brenngas versorgt.

Große Erfolge sind in der Technisierung der kraftraubenden Produktionsprozesse erzielt worden. Die Brandschiefergewinnung in den alten, rekonstruierten Schieferbecken ist ebenso wie in den neuen Schieferbrüchen vollständig technisiert. Die einst schwere Arbeit des Bergmanns ist hier die eines gewöhnlichen Fabrikarbeiters geworden.

Dank den gemeinsamen schöpferischen Bemühungen der Ingenieure und Stachanowarbeiter sind alle Produktionsprozesse in der Torfgewinnung durchweg technisiert. Zehn Arbeiter, Ingenieure und Gelehrte erhielten 1950 dafür den Stalinpreis.

Zugleich mit der Industrie wächst auch der Wohlstand der Werktätigen Sowjetestlands, verbessern sich zusehends ihre Lebensbedingungen. In den letzten Jahren wurden in der Republik über eine Million Quadratmeter Wohnfläche gebaut und in Nutzung genommen. Neue Städte und Wohnsiedlungen sind entstanden, wie Kohtla-Järve, Ahtme und Sompä. Erfolgreich werden Tallinn, Narva, Tartu und andere seinerzeit von den Okkupanten zerstörte Städte wiederhergestellt, so daß sie schöner werden als je zuvor.



In der Estnischen SSR ist die Torfgewinnung durchweg technisiert. Im Vordergrund: Einer der neuesten sowjetischen Torfbagger bei der Arbeit

Bedeutend überschritten wurde der Vorkriegsstand der landwirtschaftlichen Produktion. Die Landwirtschaft Estlands geht den Entwicklungsweg des kollektiv betriebenen, sozialistischen Ackerbaus. Im Jahre 1951 nahmen die estnischen Bauern die Frühjahrssaat schon vorwiegend auf Kolchosfeldern vor. Mehr als 92 Prozent der Einzelbauernwirtschaften der Republik haben sich zu Kolchosen vereinigt.

Schon in den ersten Jahren ihres Bestehens hat die kollektiv betriebene Wirtschaft gezeigt, daß sie den Einzelbauernwirtschaften weit überlegen ist. Ein schlagender Beweis dafür ist das jähe Steigen der Ernteerträge und die zunehmende Ergiebigkeit der Viehzucht. Die Kolchosen bringen im Durchschnitt um 25 bis 30 Prozent höhere Hektarerträge ein als die Einzelbauern, und der durchschnittliche Melkertrag je Kuh übertrifft in den Kolchosen erheblich den der Einzelbauernwirtschaft.

Die Erfolge der estnischen Landwirtschaft wurden dank der gewaltigen staatlichen Hilfe möglich. Im laufenden Jahr funktionieren in der Republik 61 MTS, wodurch über 40 Prozent der Landarbeiten technisiert werden konnten. Die Kolchosen wurden reichlich mit Kunstdünger versorgt. 1950 verwendete die Landwirtschaft Estlands dreimal soviel Superphosphate, dreizehnmal soviel Kalisalze und neunmal soviel Stickstoffdünger, als zur Zeit der bürgerlichen Republik

in einem Jahr verbraucht wurde. Im Verein mit der Einbürgerung der vorgeschrittenen sowjetischen Agrotechnik ermöglichte das eine bedeutende Steigerung der Hektarerträge.

Ausschlaggebend für die rasch wachsende Viehzucht ist eine stabile Futterbasis. Diese wird durch die Trockenlegung von Sümpfen geschaffen, dieses uralten Feindes der estnischen werktätigen Bauernschaft. Durch Meliorationsarbeiten wird in den nächsten Jahren eine Million Hektar Boden nutzbar gemacht. Alles das ist ein Teil des großen Stalinischen Plans zur Umgestaltung der Natur des Sowjetlandes.

Mit der raschen Entwicklung der Industrie und Landwirtschaft hält auch die ihrem Inhalt nach sozialistische und in der Form nationale Kultur des estnischen Volkes Schritt.

Die Zahl der Volkshäuser, die im Kolchosdorf Pflanzstätten der sozialistischen Kultur geworden sind, hat sich gegenüber 1945 verdoppelt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur blühen auf. Die 1946 geschaffene Akademie der Wissenschaften der Estnischen Republik hat bereits 25 Forschungsanstalten. Sieben Hochschulen, deren Studentenzahl sich in den Jahren der Sowjetmacht fast verdoppelt hat, bilden Fachleute für die Volkswirtschaft aus.

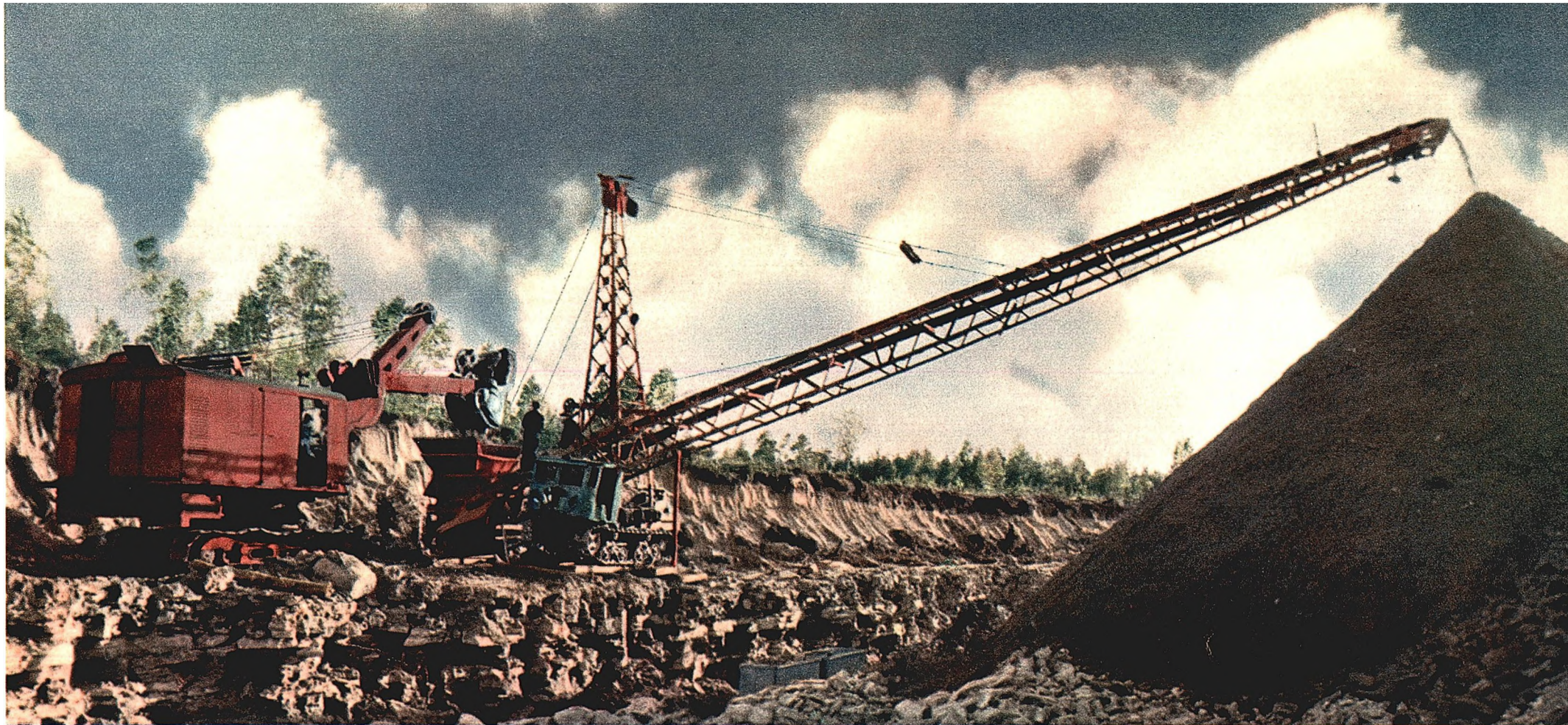
Die Sowjetmacht hat breite Möglichkeiten für die Entwicklung der Volksbildung geschaffen. Allein im

Nachkriegsjahrfünft wurden in der Republik 111 neue Schulen eröffnet. Die Schülerzahl ist gegenüber 1940 um 25 Prozent gestiegen. Überall wurde der unentgeltliche siebenklassige Schulunterricht eingeführt. Auf der Tagesordnung steht jetzt die Einführung des obligatorischen Zehnklassenunterrichts. In der Republik gibt es 48 technische Fachschulen — in der bürgerlichen Zeit waren es ihrer nur sechs — und 80 Abendschulen für Erwachsene, wo Jungarbeiter ohne Unterbrechung der Produktionsarbeit ihr Abitur machen können.

Ein markantes Merkmal für das kulturelle Wachstum der Bevölkerung unter der Sowjetordnung sind die Auflagen der politischen und wissenschaftlichen Bücher sowie der belletristischen Werke. In den Nachkriegsjahren wurden in der Republik über 5400 verschiedene Bücher mit einer Gesamtauflage von mehr als 35 Millionen Exemplaren herausgegeben. In den Städten und Dörfern Estlands gibt es heute 895 staatliche Bibliotheken. Hinzu kommen noch die Kolchos-, Gewerkschafts- und Schulbüchereien. Die Leserschaft hat sich gegenüber 1939 mehr als verdoppelt. In der Republik erscheinen 74 Zeitungen und 11 Zeitschriften. Die Schriftsteller Sowjetlands haben zahlreiche interessante Bücher von hohem ideologischem Gehalt verfaßt. Neue Sowjetopern und andere bedeutende Musikwerke wurden

In Estland werden in großem Umfang Meliorationsarbeiten durchgeführt. Unser Bild: Im Kolchos „Kalev“. Wo vor kurzem noch Sumpfland war, wird heute neugewonnener Boden aufgeackert





Die Schiefergewinnung ist einer der führenden Industriezweige Sowjetestlands. Unser Bild: Brandschiefergewinnung im Tagebau



Die Kolchosbauern und Sowchosarbeiter Estlands haben in der Entwicklung der Viehzucht große Erfolge erzielt. Oben: Eine Zuchtherde des Sowchos „Udeva“. Rechts: Hilda Kruusalu, eine Arbeiterin aus dem Sowchos „Udeva“, deren Verdienste um die hohe Ergiebigkeit der Viehzucht mit der Verleihung des Titels Heldin der Sozialistischen Arbeit gewürdigt wurden

geschaffen. Erst in den Jahren der Sowjetmacht kam in der Republik eine nationale Filmindustrie auf.

Für hervorragende Leistungen wurden 46 estnischen Wissenschaftlern, Künstlern, Schriftstellern, Musikern, Bühnenschaffenden und Industriearbeitern Stalinpreise verliehen.

Dem einfachen Menschen, dem Erbauer des Kommunismus, gilt die tagtägliche Fürsorge und Aufmerksamkeit des Staates. Riesensummen werden für die Entwicklung des Gesundheitsschutzes, für ärztliche Hilfe und für die Organisation einer gesunden, kulturellen Erholung der Werktätigen aufgewandt. In den Nachkriegsjahren stieg die Zahl der Krankenhäuser in den Städten Sowjetestlands auf mehr als das Doppelte und die der ländlichen auf das Achtfache. Die Gewerkschaften in der Republik haben sieben Sanatorien und Erholungsheime. Einige davon sind in den einstigen Prachtvillen der Kapitalisten untergebracht. Mehr als 17000 Arbeiter verbrachten im Jahre 1951 ihren Sommerurlaub in den örtlichen Kurorten.

Die Leninsche-Stalinsche Nationalitätenpolitik hat dem estnischen Volk eine breite Bahn zur Entwicklung seiner Wirtschaft und Kultur aufgetan. Die Werktätigen Sowjetestlands bauen ihr friedliches Leben auf und kämpfen aktiv für den Weltfrieden. Mit jedem Tag mehren sie die Erfolge ihrer sozialistischen Republik.



Ein neuer sowjetischer Bagger



Auf der Bauausstellung im Sokolniki-Kulturpark (Moskau) ist ein neuer rotierender Bagger ausgestellt, der 300 Kubikmeter Erddreich in der Stunde aushebt

Photo J. TSCHERNYSCHOW



„Großer Ring“ im Bau

Photos A. STOLJARENKO

Die Moskauer Metro ist das beliebteste Verkehrsmittel der Hauptstadt. Sie befördert täglich rund 2 Millionen Fahrgäste.

Seit die erste Baufolge der Kaganowitsch-Untergrundbahn in Betrieb genommen wurde, hat die Arbeit an den neuen Linien keinen Tag ausgesetzt, selbst nicht in den schwersten Jahren des zweiten Weltkrieges.

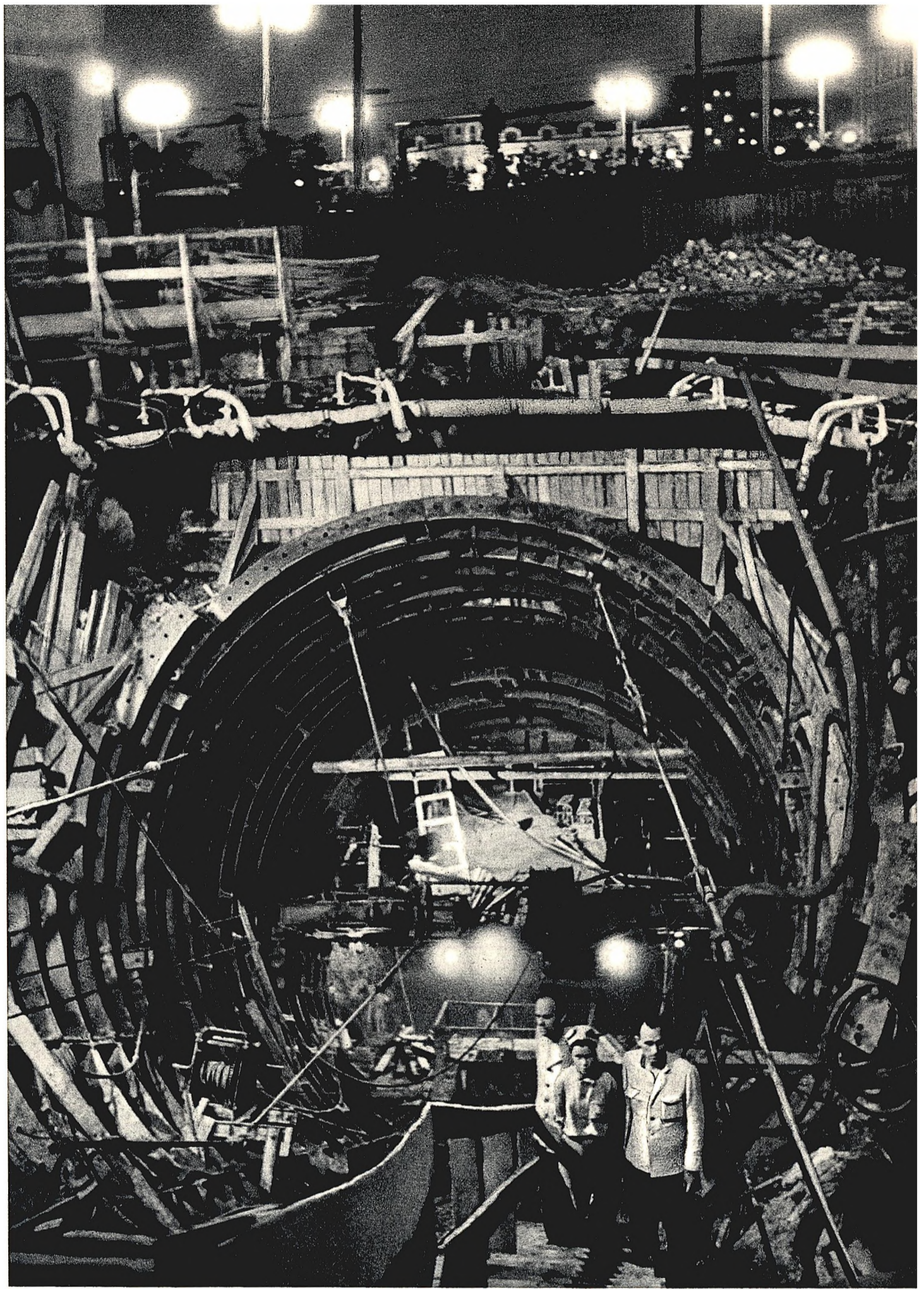
A. I. Baryschnikow, der Chefingenieur des Metrostroj (der Organisation für den Metrobau), hat unserem Berichterstatter über den Stand der Arbeit am zweiten Abschnitt der vierten Baufolge – dem großen unterirdischen Ring um die Stadtmitte Moskaus – mitgeteilt:

Die Bauarbeiten am zweiten Abschnitt der vierten Folge der Moskauer Untergrundbahn gehen ihrem Ende entgegen. Im Dezember dieses Jahres wird der Verkehr auf weiteren rund 7 km vorzüglicher unterirdischer Bahnstrecke aufgenommen. Damit werden neue Bezirke der Hauptstadt U-Bahn-Anschluß erhalten.

Der neue Abschnitt des Großen Ringes, der die radialen Strecken schneidet, enthebt den Fahrgast der Notwendigkeit, immer durchs Stadtzentrum zu fahren, wodurch die Stationen der Zentrallinien erheblich entlastet werden.

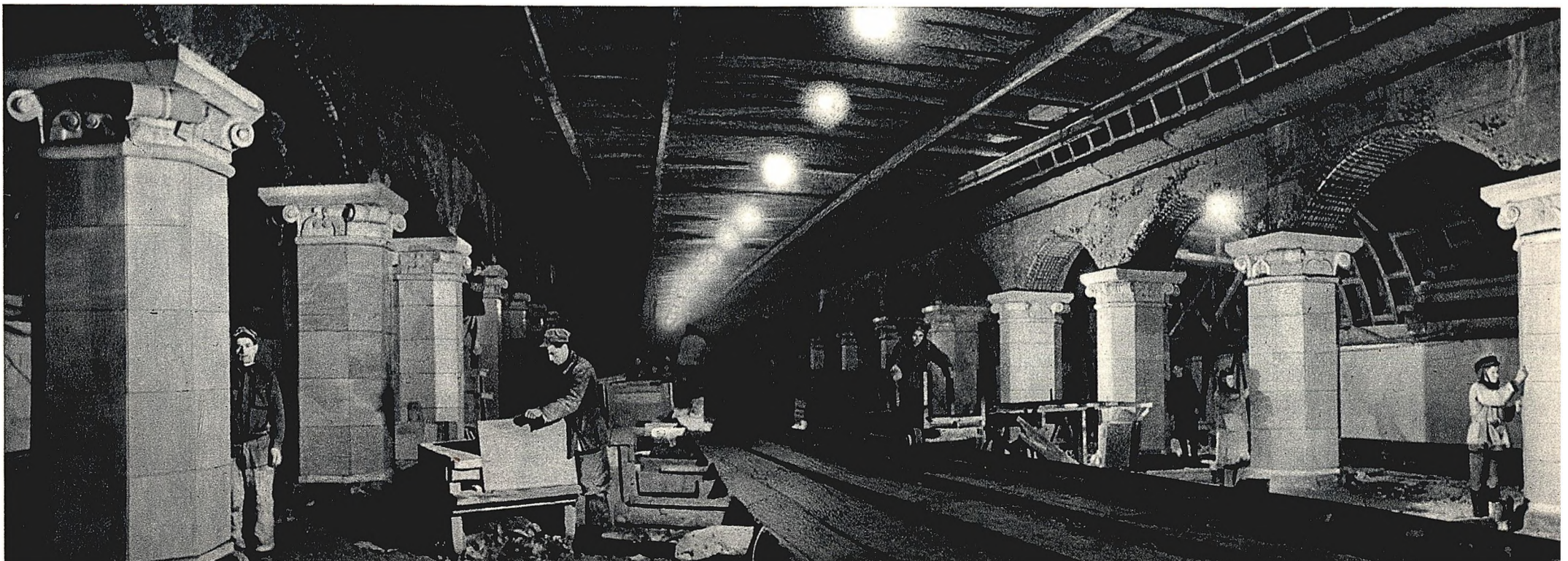
Der Bau des Großen Ringes begann mit der Erkundung der hydrogeologischen Verhältnisse auf der künftigen Trasse. Die Untertagarbeiten sind in hohem Grade mechanisiert. Zum Einsatz gekommen sind neue Versatzmaschinen, die die Handarbeit bei den Ausschachtungen fast überall unnötig machen. Die Abfuhr des Gesteins wird von Elektrotriebwagen besorgt.

Über 500 Erfinder und freiwillige Rationalisatoren des Metrostroj brachten wertvolle Verbesserungsvorschläge ein,



Bau des Rolltreppenschachts der Station „Bjelorusskaja-Kolzewaja“

Auf der Station „Komsomolskaja-Kolzewaja“. Die Säulen werden mit hellem usbekischem Marmor verkleidet





Montage der geräuschlosen Rolltreppe auf der Station „Botanitscheski Ssad“

Unten: Montage der Bodenbalkendecke in einer Halle der Station „Komsomolskaja-Kolzewaja“



die die Arbeit erleichtern und beschleunigen und zur Erhöhung der Sicherheit beitragen. In großem Umfang kamen industrielle Baumethoden zur Anwendung, bei denen der größte Teil der Eisenbetonkonstruktionen in Fabriken vormontiert wird. Eine so mühsame Arbeit wie das Verschrauben der Tubblings besorgte nun ein von Metrostroj-Ingenieuren konstruierter Preßluftapparat. Dadurch konnte diese Arbeit um das Dreifache beschleunigt werden.

Weit verbreitet unter den Arbeitern ist die Bewegung für Schnellmethoden des Tunnelvortriebs, die vorzügliche Ergebnisse zeitigen. So haben z. B. die Arbeiter der Baustelle Nr. 20 einen monatlichen Vortrieb von 150 m erreicht.

Besondere Asbest- und Zementabschirmungen zum Schutz der Stationen vor Grundwasser, konstruktiv verbesserte Bolzenanziehvorrichtungen für die Befestigung der Schienen an den Schwellen, vervollkommnete automatische Blockschaltungsapparate, automatische Schaltung der Transformatorstationen und geräuschlose Rolltreppen — all dies hat beim Bau der neuen Metrolinie weitgehend Verwendung gefunden.

Auf dem zweiten Bauabschnitt des Großen Ringes sind vier tief unter der Erde gelegene neue Stationen entstanden: „Bjlorusskaja-Kolzewaja“, „Nowoslobodskaja“, „Botanitscheski Ssad“ und „Komsomolskaja-Kolzewaja“.

Die Station „Nowoslobodskaja“, zu der die Architekten A. N. Duschkin und A. F. Strelkow den Entwurf schufen, ist mit weißem Marmor verkleidet. Die Fahrgäste sehen hier Glasmalereien, die in origineller Weise in die architektonische Ausgestaltung einkomponiert wurden. Diese von innen beleuchteten Buntglasgemälde, die die friedliche Arbeit der Sowjetmenschen darstellen, scheinen den unterirdischen Palast noch zu erweitern und erwecken die Vorstellung von einem Sonnentag; man hat nicht das Gefühl, sich tief unter der Erde zu befinden.

„Komsomolskaja-Kolzewaja“, die größte der unterirdischen Stationen, ist für 100 000 Fahrgäste in der Stunde berechnet. Die größten Stationen der Pariser Metro können einen solchen Verkehr nur im Laufe eines Tages bewältigen.

Der Entwurf zu der Station „Komsomolskaja-Kolzewaja“ stammt von dem verstorbenen Akademiemitglied A. W. Schtschussew sowie den Architekten A. J. Sabolotnaja und W. D. Kokorin.

Die hohe gewölbte Decke der Station stützen 68 vielkantige, mit Marmorkapitellen versehene Säulen. Ein 240 Quadratmeter großes Deckenmosaik stellt die Heldentaten der großen russischen Heerführer im Kampf für die Unabhängigkeit des Heimatlandes dar.

Die Station „Botanitscheski Ssad“ ist als ein Bau, getragen von Pfeilern mit skulpturverzierten Untersätzen, gelöst. Bei der Ausgestaltung dieser Station machte man zum erstenmal beim Metrobau weitgehend von farbiger Keramik Gebrauch.

Auf der Station „Bjlorusskaja-Kolzewaja“ sehen wir eine neue Art dekorativer Beleuchtung. Marmorleuchter werfen ihr Licht durch gepreßtes Kristallglas auf die reichornamentierte weiße Deckenwölbung, und von dort wird es gleichmäßig über die ganze Station reflektiert.

Bei der Verkleidung und Ausschmückung der Stationssäule und -vestibüle wurde mit dem verschiedenartigsten Material gearbeitet: Metall, diversen Marmor- und Steinarten, Glas und Keramik. Die Stationen, die von Tageslampen erleuchtet werden, sind reich mit Skulpturen und Malereien geschmückt.

Trotz der durchaus eigenartigen architektonischen Lösung jeder einzelnen Station war beim Bau aller eine Aufgabe bestimmend: die denkbar größten Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten für die Sowjetmenschen zu schaffen.

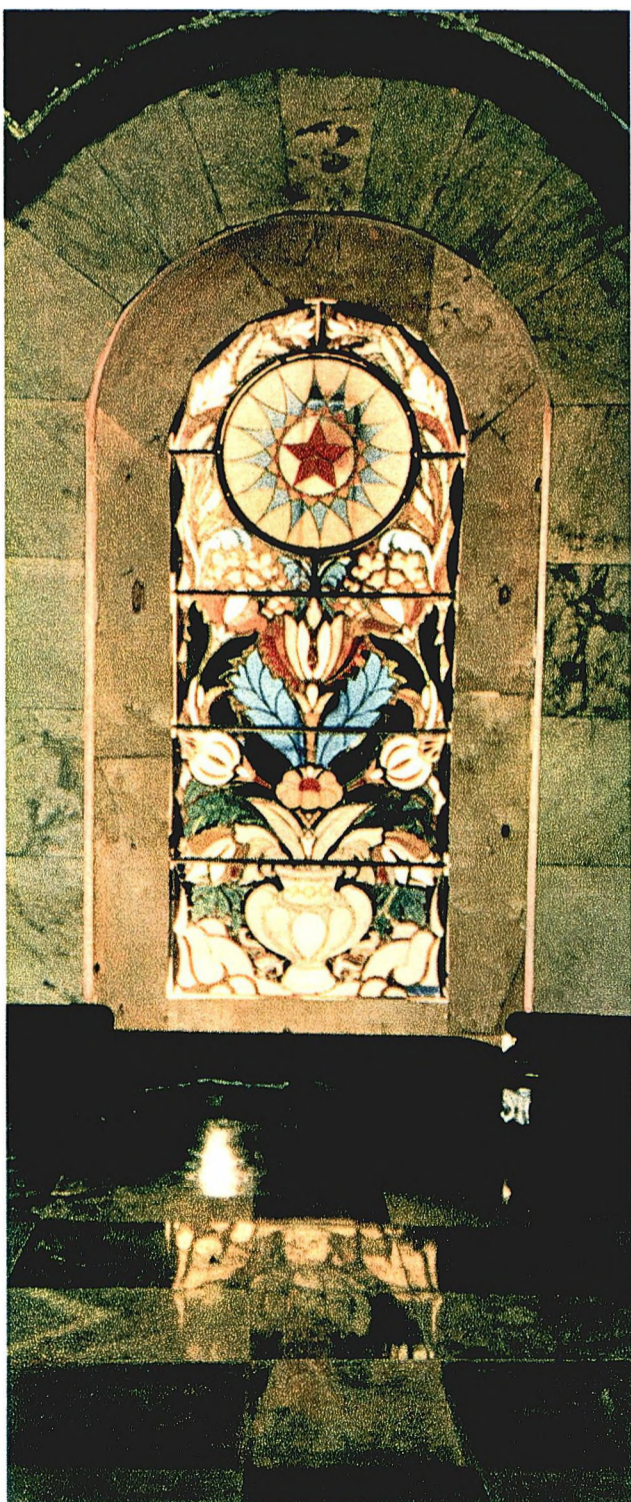


Ein Tageslichtkronleuchter der Station „Komsomolskaja - Kolzewaja“

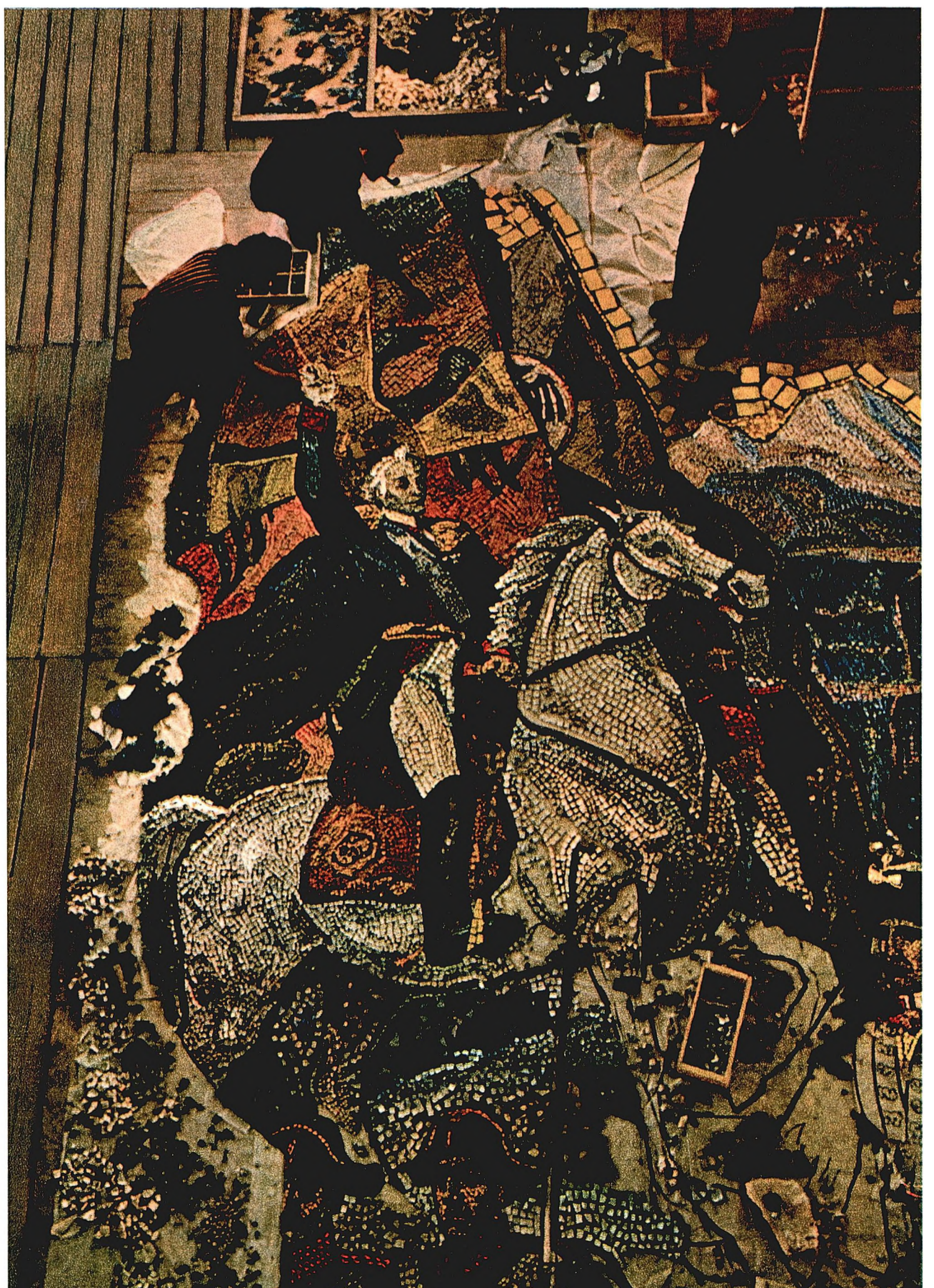


Keramikkartusche für die Pfeilerverkleidungen der Station „Botanitscheski Ssad“ in Arbeit

Unten: Zusammensetzen eines Mosaikbildes, das den großen russischen Feldherrn Alexander Suworow darstellt. Es wird die Haupthallendecke der Station „Komsomolskaja-Kolzewaja“ schmücken



Buntglasbilder – ein wirkungsvolles, dekoratives Element der Station „Nowoslobodskaja“





MENSCHEN EINES GROSSBAUS



Baggermeister Wassili Ljamin, ein Initiator des sozialistischen Wettbewerbs für höchstmögliche Auslastung der Maschinen und Mechanismen am Bau des Kuibyschewer Wasserkraftwerks

Lastwagenfahrer Prokofi Malyschko erfüllt das Dreifache seines Pensums beim Abtransport des Erdreichs aus der Baugrube



Unten: Die jungen Baufachleute Raissa Korabelnikowa und Stanislaw Polikarpow entwerfen den Bauplan für eine Schule in der neuen Bauarbeiterstadt Komsomolsk an der Wolga



Boris LASAREW

Photos D. SCHOLOMOWITSCH

Wie vollkommen die beim Bau des Kuibyschewer Wasserkraftwerks eingesetzten Maschinen auch sind, wie groß ihre Leistung auch sein mag — entscheidend für den Erfolg sind dennoch die Menschen.

Aus vielen Städten unseres Landes sind Arbeiter, Ingenieure und Techniker im Gebiet der Shiguliberge an der Wolga eingetroffen und haben die Elektrobagger, Schrapper, Bulldozer, Selbstentlader und Dutzende andere Maschinen anlaufen lassen. Daß sie die neuen technischen Mittel so rasch gemeistert haben, ist ein Zeugnis für das hohe kulturelle und technische Niveau der sowjetischen Arbeiter.

Der Mensch ist auf diesem Großbau vor allem Herr und Meister der Maschinen, Leiter und Organisator aller Arbeitsprozesse, die hier zu 90 Prozent technisiert sind.

Bauarbeiter und Meister suchen und finden neue Methoden, um die Aggregate, mit denen sie die Industrie unseres Landes so reichlich versorgt hat, voll auszuwerten. Hier ein Beispiel: Der Baggermeister Nikolai Sinkewitsch und seine Gehilfen haben sich durch die Presse an ihre Berufskollegen mit dem Appell gewandt, die Monatsleistung des Schreitbaggers auf 100 000 Kubikmeter zu bringen.

„Beseelt vom patriotischen Wunsch, die ehrenvolle Aufgabe der Errichtung des größten Wasserkraftwerks der Welt musterhaft zu erfüllen“, heißt es in ihrem Brief, „wollen wir die maximale Auslastung der Baueinrichtungen, Maschinen und Mechanismen sichern und aus der Technik alles herausholen, was sie uns bieten kann.“

Ihren Appell haben die Stachanowleute durch Arbeitstaten untermauert und die Produktivität des Baggers bedeutend gesteigert. Dabei haben sie dies nicht etwa durch größeren Kraftaufwand erreicht, sondern durch eine bessere Arbeitsorganisation und eine gewandtere Handhabung der Schalthebel des Baggers.

Der junge Baggermeister Wassili Ljamin hat in einer Schicht 2000 Kubikmeter Grund ausgehoben und damit praktisch nachgewiesen, daß die im Katalog angeführte Maschinenleistung überboten werden kann.

Die Erfahrungen der Schrittmacher wurden Gemeingut aller Brigaden.

Hunderte Verbesserungsvorschläge von Arbeitern, Ingenieuren und Technikern stellen sich eine noch produktivere Auswertung der Technik zum Ziel. Sie zeugen vom Schöpfer talent der Sowjetmenschen beim Gebrauch der Maschinen.

Der sozialistische Wettbewerb hat die Vertreter der verschiedensten Berufe erfaßt. Mit der Erdabfuhr aus tiefen Baugruben beschäftigte Lastwagenfahrer legen in jeder Schicht wahre Rekordstrecken zurück und halten die Ausbaggerung auch nicht einen Augenblick auf; ihr Soll überbieten die Straßenbauarbeiter; die Maurer, Stukkateure, Anstreicher, die Maschinenarbeiter wenden Schnellverfahren an. Mit größter Achtung nennt man allerwärts die Namen von einfachen Arbeitern, z. B. die Baggermeister Sinkewitsch, Ljamin und Alenin, die Lastwagenfahrer Malyschko, Ossipow und die Brüder Kostenko, die Maurer Fjodorow und Mischin, den Stukkateur Andrijewski, die Rechnungsführerin Ljubow Schakina, den Taucher Shurkin und viele andere, die als Helden des Großbaus bekannt sind.

Aus allen Ecken und Enden des Landes — aus Moskau und Workuta, aus Leningrad und Magnitogorsk, aus Kamtschatka und Mittelasien — erhalten die Erbauer des Kuibyschewer Wasserkraftwerks Briefe, in denen Sowjetmenschen ihren sehnlichen Wunsch äußern, mit ihrer Hände Arbeit am Bau teilzunehmen. Die Briefe enthalten Glückwünsche an die Arbeiter, Ingenieure und Techniker, die sich durch ihre Arbeitsleistungen beim Bau des gigantischen Wolgawasserkraftwerks hervorgetan haben.

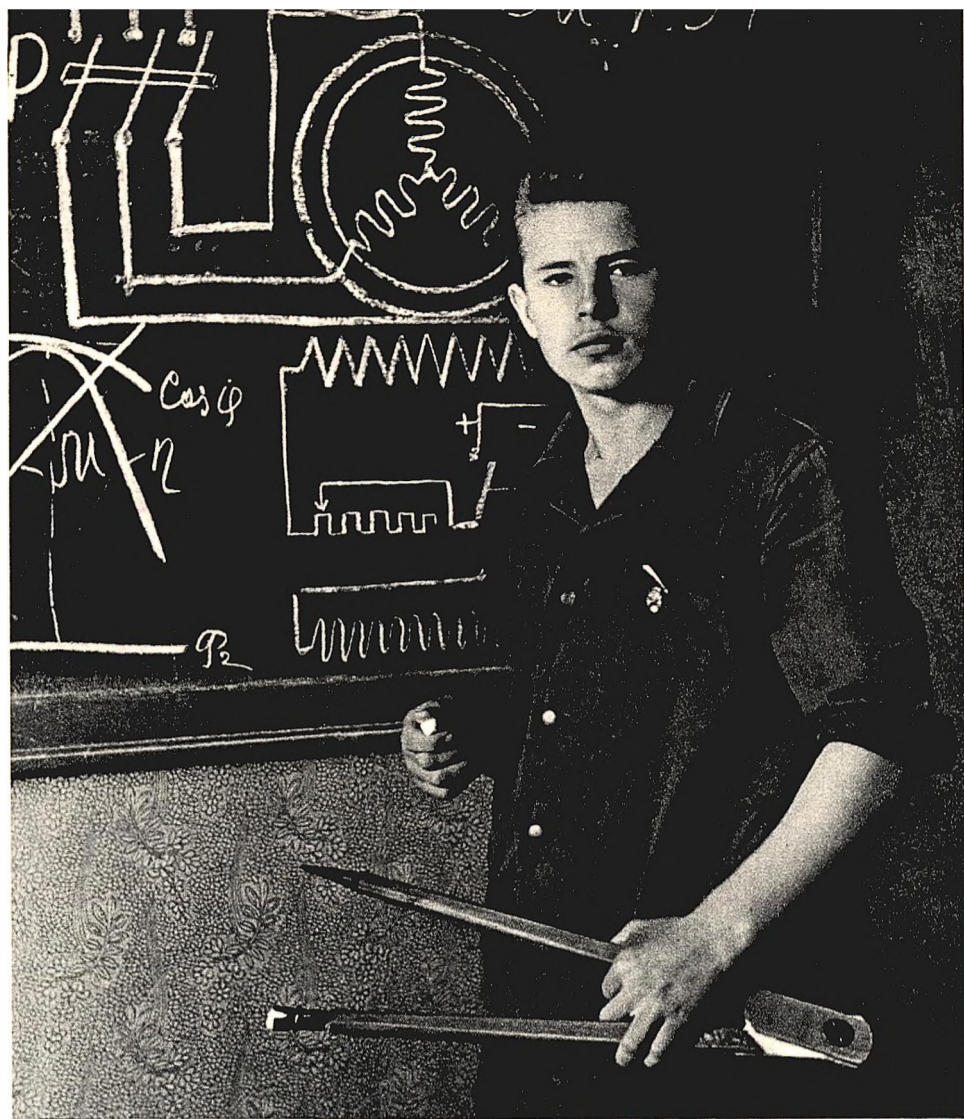
„Ich bin bereit, an einer Wasserspritzvorrichtung zu arbeiten“, schreibt der Bergbautechniker N. Dubrowzew aus dem Swerdlowsker Gebiet. „Es ist mein sehnlichster Wunsch, am großen Bau mitzuhelfen.“

Der Arbeiter I. Derewjanko aus einem Magnitogorsker Betrieb schreibt: „Ich will an den Stalinschen Bauten teilnehmen, um im Kampf für den Kommunismus in der Vorhut zu sein.“

Viele Briefschreiber haben ihren Wunsch in die Tat umgesetzt und zeigen bereits beim Bau Musterbeispiele von Stachanowarbeit.



Wassili Shurkin, ein berühmter Taucher des „Kuibyschewgidrostoi“



Wie die meisten seiner Kollegen besucht auch der Jungarbeiter Jewgeni Safonow die Kurse beim Lehrkombinat des Baus

Der Baggermeister Pawel Jewsjutin und sein Sohn Iwan, die an der gleichen Maschine arbeiten, haben Anfang August ihren Jahresplan erfüllt und leisten weiterhin täglich das Doppelte und das Dreifache ihres Solls. Sie haben die sozialistische Garantie für den Bagger übernommen und sich verpflichtet, durch sorgfältige Pflege, tägliche vorsorgende Maschinenprüfung und Ermittlung aller Besonderheiten der Maschine bei der Arbeit für ein längeres Funktionieren des Baggers ohne Zwischenreparatur zu sorgen. Ihrer Verpflichtung kommen sie in Ehren nach, wovon der rote Wimpel der Besten im Wettbewerb auf ihrem Bagger beredtes Zeugnis ablegt.

In dem Jahr, das seit dem Beschluß der Sowjetregierung über die Errichtung des Kuibyschewer Wasserkraftwerks verstrichen ist, haben seine Erbauer Arbeiten vollbracht, über deren Umfang man nur staunen kann. Anderthalb Millionen Tonnen Frachten sind übernommen und verarbeitet, 800 Schwerlastkähne und 12000 Güterwagen ausgeladen worden, 450000 Kubikmeter Holz sind eingetroffen und ihrer Bestimmung zugeführt, und die Eisenbahnlinie Sysran—Shiguljowsk, die Hauptanfahrtsstrecke zur Baustelle am rechten Ufer, ist fertiggestellt. Aus der Baugrube für das Gebäude des Wasserkraftwerks wurden über eine Million Kubikmeter Erdreich ausgehoben; auf dem Wolgagrund ist ein Steindamm gelegt worden, der es ermöglicht, den Bau des Fangdamms in Angriff zu nehmen. Überdies wurden auf dem Grund der Wolga drei Rohrleitungen gelegt.

Beiderseits der Wolga werden Überlandleitungen gezogen, und die Eisenbetonsöckel für die riesigen Stahlmasten der Hochspannungsleitung über die Wolga sind bereits fertiggestellt. Die Abdämmungsarbeiten für die Baugrube der Südschleuse des Schiffahrtssystems, eines der wichtigsten Bauobjekte, haben bereits angefangen, mächtige Zweitakt-Pfahlrammen und neue sowjetische Maschinen, sogenannte Schwingungsmaschinen, besorgen die Spundwandausführung an der Baugrube des Kraftwerks.

Was die Vorbereitungsarbeiten angeht, so wurden in diesem Jahre 150000 Quadratmeter Fläche für Wohn- und Kommunalzwecke fertiggestellt. Gleichzeitig wurde mit dem Bau von großen Holzbearbeitungskombinaten, mechanischen Werkstätten für Maschinenreparaturen sowie Autoreparaturwerken, Großgaragen und Betonfabriken begonnen.

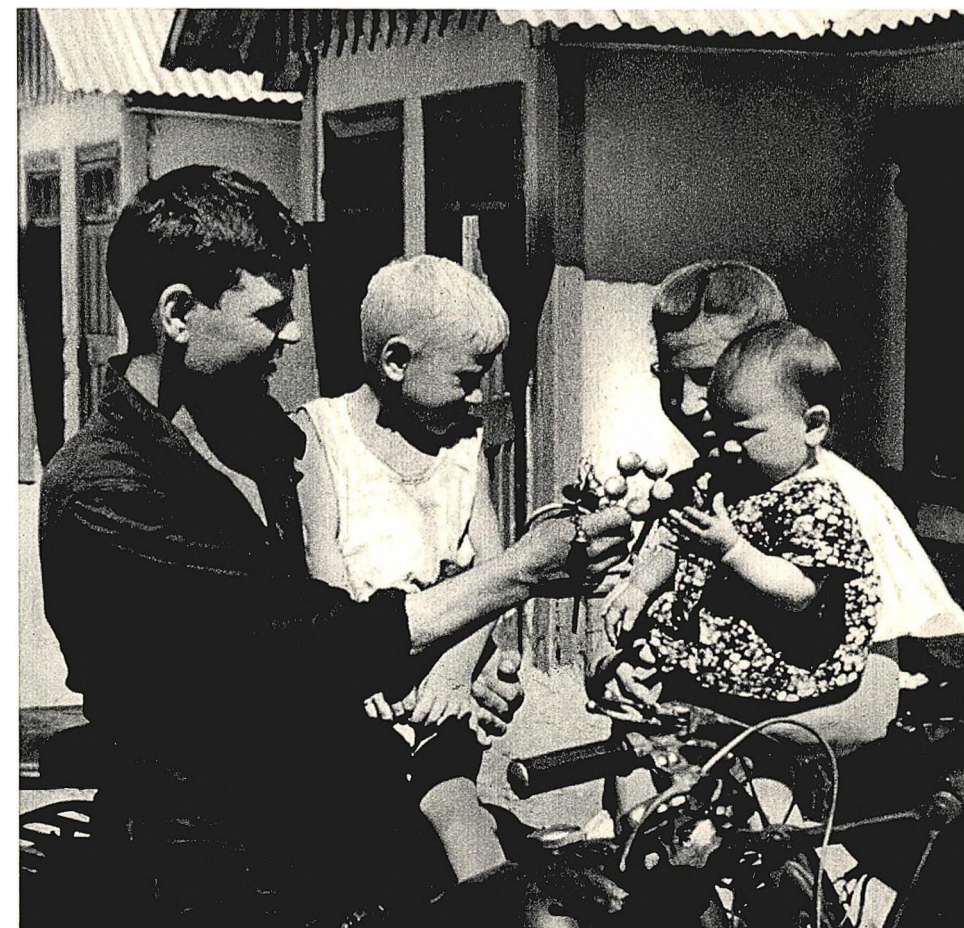
In den Arbeitersiedlungen am rechten und linken Wolgaufer werden Klubs und Kulturpaläste, Schulen und Speisehallen, Läden, Brotfabriken, Kindergärten und Kinderkrippen gebaut.

Die meisten am Großbau beschäftigten Arbeiter lernen. Die einen machen sich neue Berufe zu eigen, andere vervollkommen ihre Fachkenntnisse und andere wieder erweitern ihre Allgemeinbildung. Allen, die lernen wollen, steht ein ganzes Netz von Kursen und Fachschulen zur Verfügung. Für die Zweigstelle der Industriehochschule, das Abendtechnikum und das Produktionslehrkombinat wird ein Unterrichtsstädtchen gebaut. In den neuen Gebäuden wird es Laboratorien, Kabinette für Geologie, für Baumaterialien, technische Konstruktionen, Architektur und Bauwesen sowie eine Bibliothek mit Lesesaal und ein großes hydrotechnisches Laboratorium für Forschungsarbeiten und für die Studienpraxis der Studenten geben.

Das Baukollektiv hat sich die Aufgabe gestellt, den Arbeitern zu Mittelschul- bzw. zu Hochschulbildung zu verhelfen. Auf diese Weise werden viele Arbeiter die Kuibyschewer Wasserkraftzentrale nach ihrer Fertigstellung als diplomierte Techniker und Ingenieure verlassen.



Ljubow Schakina ist eine der besten Rechnungsführerinnen am dritten Abschnitt des Shiguljowsker Schwerpunkts



Rechts: Der Arbeiter Leonid Kulakow mit Frau und Kindern vor seinem Hause in der Bauarbeitersiedlung



Ein Kolchos im Ural

Wera PEKUNKINA,
Zootechnikerin des Kolchos
„1. Mai“, Gebiet Swardlowsk

Photos A. SCHISCHKIN

Vor kurzem hatten wir hier im Ural einen bemerkenswerten Vorfall: die Einwohner eines Dorfes wandten sich an das Präsidium des Obersten Sowjets der Russischen Föderation mit der Bitte, den Namen ihres Dorfes zu ändern.

In vorrevolutionären Zeiten hatten hier Armut, Knechtung, Finsternis und Unwissenheit geherrscht, und der düstere Name „Tjumnoje“ (Finsterdorf), den dieser Ort trug, entsprach treffend dem schweren Los seiner Bewohner.

Mit der Sowjetordnung hielt hier ein neues Leben Einzug. Die Bauern wurden Kolchosbauern und leben jetzt in Wohlstand und Kultur. Und als in den Häusern elektrisches Licht aufflammte, sagten sie: „Wir wollen nicht länger ‚Finsterdörfler‘ heißen!“ So bekam das alte Uraler Dorf den neuen Namen „Swetloje“ (Helldorf).

Solche Veränderungen hat nicht nur dieses Dorf durchgemacht. Die Uraldörfer sind nicht mehr wiederzuerkennen. Alles sieht hier heute ganz anders aus.

Nehmen wir das Dorf Alexandrowskoje, meine Arbeitsstätte, wohin ich vor dreizehn Jahren nach Beendigung meines Studiums an der Moskauer Landwirtschaftlichen Timirjasew-Akademie geschickt wurde.

Von der Straße aus, die bergab am großen Kolchosteich vorbeiführt, überblickt man unser ganzes Dorf: die neuen Häuser der Kolchosbauern, das Gebäude des Dorfsowjets, die Arztstelle, den Kolchosklub und den Kulturpark.

Nach einem einheitlichen Plan errichtet, bilden die in den letzten zehn Jahren gebauten Häuser schnurgerade Straßen.

Die Schule, die Bibliothek, die Kinderkrippe und der Kindergarten, die Apotheke, die Musikschule des Kolchos, das Atelier unserer Damen- und Herrensneider und die Schusterwerkstatt, alles das hat es in unserem alten Dorf nicht gegeben.

Die Mitglieder des Kolchos „1. Mai“ verstehen sich glänzend darauf, ihre große und vielseitige Wirtschaft zu führen. Von jedem Hektar werden hier 20 Doppelzentner Getreide eingebracht. Auch die Gemüseernten sind reich. In den sieben Farmen des Kolchos finden wir über 1000 Stück Rind- und Kleinvieh, eine große Schweineherde, tausende Gänse und Hühner. Das Kolchos hat seinen Dreijahresplan für die Entwicklung der Viehzucht vorfristig erfüllt.

Das Kolchos besitzt eine Kraftzentrale, ein Sägewerk, eine Mühle und eine Großziegelei, ferner eine Werkstatt für Elektroschweißarbeiten und eine Ölmühle. Eine 4 km lange Wasser-



Gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Dorfsowjets I. Tokarew (dritter von links) besprechen die Verwaltungsmitglieder des Kolchos „1. Mai“ den Plan für den Bau neuer Wirtschaftsanlagen

Unten: Auf dem Kolchosfeld wird die Ernte eingebracht





Am Fuße der malerischen Uralberge breitet sich das Dorf Alexandrowskoje (Gebiet Swerdlowsk)

leitung versorgt nicht nur die Wohnungen und die Straßenpumpen, sondern auch alle Stallungen, die übrigens mit automatischen Tränk- und elektrischen Melkvorrichtungen versehen sind.

In den letzten zehn Jahren haben sich die Geldeinnahmen des Kolchos verdreifacht. Von Jahr zu Jahr verbessert sich das Leben der Kolchosbauern.

Mit dem wachsenden Wohlstand entwickelt sich auch die Kultur des Kolchosdorfes. Das Leben eines Kolchosbauern unterscheidet sich heute nur wenig von dem eines Städters.

In den hellen Klassenräumen der Siebenjahresschule lernen 254 Schüler — sämtliche schulpflichtige Jungen und Mädchen des Dorfes. Sie werden von 15 Lehrern unterrichtet.

In den letzten Jahren sind sechs ehemalige Zöglinge der Schule Ingenieure geworden, achtzehn Ärzte und Heilgehilfen, neun Agronomen und Zootechniker, siebzehn Lehrer, fünfunddreißig sind in der Landwirtschaft als Traktoristen, Mähdescherführer usw. tätig.

Sprechen die Kolchosbauern von der Zukunft ihrer Kinder, so wissen sie, daß ihnen alle Wege offenstehen.

Unser Stolz ist die Musikschule des Kolchos, die nun schon das dritte Jahr besteht. Zwölf Schüler lernen dort Klavier und dreizehn Harmonika spielen.

Im Kolchosklub herrscht am Abend reges Treiben. Alt und jung geht gern dorthin, um sich einen neuen Film oder eine Vorstellung unseres Theaterzirkels anzusehen, der weit über die Grenzen unseres Heimatdorfes bekannt ist. Großen Beifall finden auch der Gesangszirkel und das Streichorchester unseres Kolchos.

Aber nicht nur Amateure treten bei uns auf. Häufig besuchen uns Schauspieler, Sänger, Musiker und Tänzer aus Swerdlowsk.

Die Vertreter der örtlichen Intelligenz: die Lehrer, Mediziner, Agronomen, die Zootechnikerin u. a., halten im Klub häufig Vorlesungen. Die Bauern interessieren sich lebhaft für Vorträge über die internationale Lage, über naturwissenschaftliche Themen, über die Errungenschaften der agrobiologischen Wissenschaft und über medizinische Probleme.

In den Abendstunden, wenn die Kolchoshäuser in hellem Licht erstrahlen, ertönt aus den Fenstern Radiomusik.

Unsere Kolchosbauern wissen nicht nur tüchtig zu arbeiten, sondern auch vergnügt auszuspazieren. Nach Feierabend herrscht auf den hell erleuchteten Dorfstraßen und den Alleen des Kolchosparks das fröhliche Treiben unserer schmucken Dorfjugend. Laut schallen frohe Lieder, und der Wind trägt sie über das Uraler Land weit in die Berge ...



Der stellvertretende Direktor der Staatlichen Selektionsstation M. Kosak (in der Mitte) erklärt Besuchern aus dem Kolchos „1. Mai“ die chemische Unkrautvernichtung



Veterinärheihelfer I. Dulzew und Klawdija Wassiljewa, Studentin des letzten Kursus des Swerdlowsker Landwirtschaftlichen Instituts, die zur Praxis in dem Kolchos weit, besichtigen die Zucht des Rasseviehs



Das Kolchos hat auch eine Pelztierfarm, in der schon seit einigen Jahren Silberfüchse gezüchtet werden. Bild links: Zootechnikerin Raissa Kluschina mit einem in der Farm großgezogenen jungen Fuchs



Schüler der Kolchosschule auf einer Fahrt während der Sommerferien



Prüfung in der Musikschule

Bild rechts: Die Dorfschullehrerin O.I.Kawardakowa bereitet ein im Ural beliebtes Gericht – Pelmeni – zu, um Besuch aus der Stadt zu bewirten





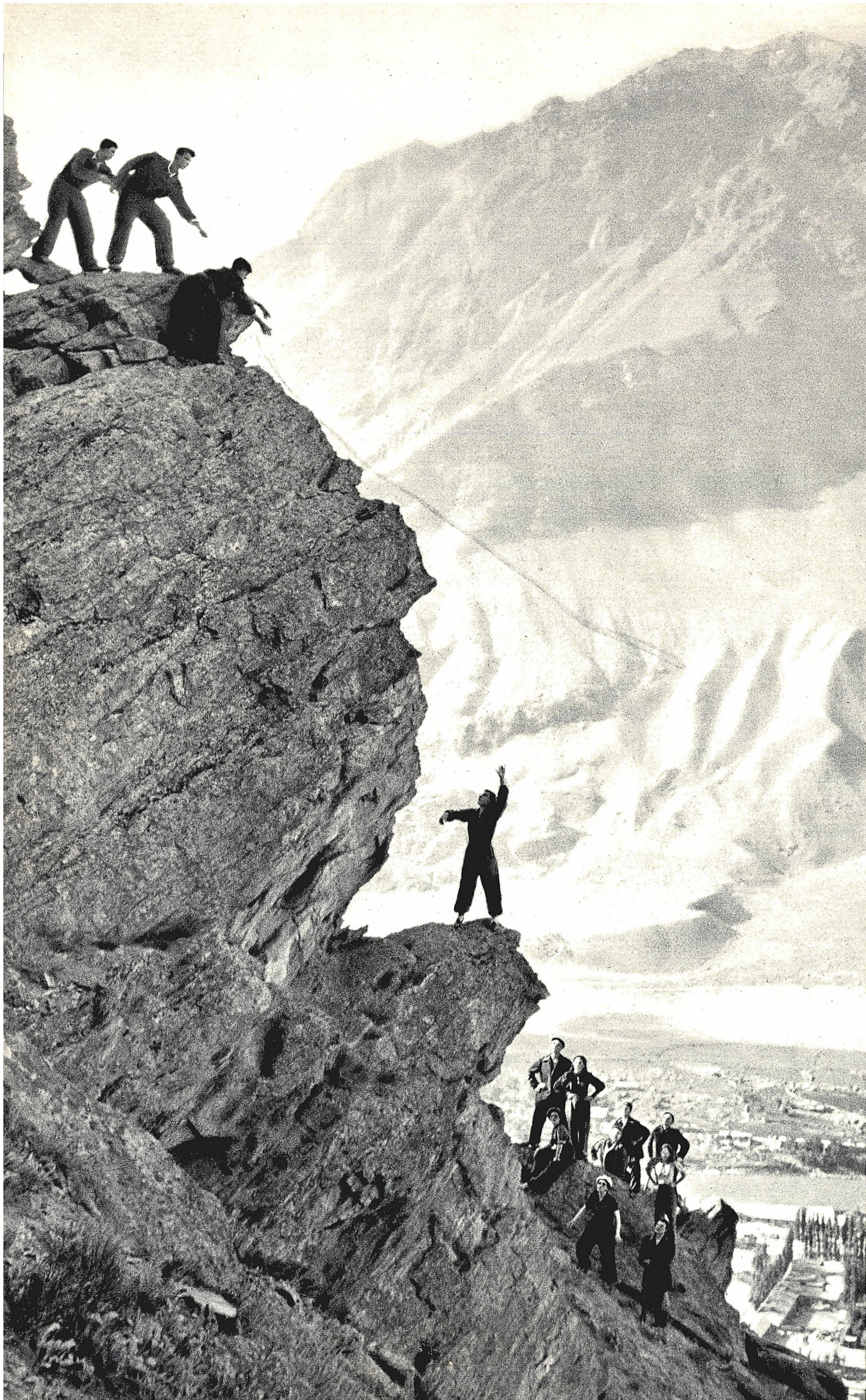
Die Lehrerin R.J. Dupljakina und der Traktorist N. Sergejew im Schneideratelier



In der Bibliothek des Kolchos „1. Mai“. Hier machen sich die Kolchosbauern mit den Neuerscheinungen bekannt und lesen Zeitungen und Zeitschriften



Heute treten im Alexandrowskojer Kolchos-Kulturpark Schauspieler aus Swerdlowsk auf



AUF DEM PAMIR

Photo W. SCHACHOWSKI

Unter der tadshikischen Jugend gibt es viele begeisterte Bergsteiger. Unser Bild: Eine Gruppe Jungen und Mädchen aus der Stadt Chorog beim Training an einer Felswand

IN DER BARENTS-SSEE



Eine Gruppe sowjetischer Trawler beim Fischfang in der Barents-See

P. I. Bajew, einer der erfahrensten Kapitäne der Trawlerflotte, wurde zum Deputierten des Obersten Sowjets der RSFSR gewählt. Bild unten: P. I. Bajew liest Briefe seiner Wähler



W. MAJEWSKI,
Chefkapitän der Trawlerflotte

Photos M. REDKIN

Das ganze Jahr durchpflügen die Schiffe der sowjetischen Trawlerflotte die rauhe Barents-See. Am Polartag wie in der Polarnacht gehen sie hier, oft hunderte Meilen von ihrem Heimathafen Murmansk entfernt, dem Fischfang nach.

Mit modernsten Fang- und Navigationsgeräten ausgerüstet, kommen die Trawler in Teile der Barents-See, in die sich noch vor kurzem nur Schiffe von Polarforschern hinaufwagten. In finsterner Polarnacht, bei Schneetreiben und Vereisung, bei Wind und Wetter, halten die sowjetischen Seeleute festen Kurs, und auch die schwersten Fahrten bringen ihnen Erfolg.

In den ersten Jahren nach Errichtung der Sowjetmacht gab es in Murmansk nur einige kleine Trawler. Aus Schleppern und anderen Hilfsschiffen umgebaut, konnten sie nur unweit der Küste auf Fang gehen.

In den Stalinschen Planjahrhünften wurde eine völlig neue, mit sowjetischer Technik ausgestattete Fischereiflotte geschaffen. Der Bau von Trawlern auf den Leningrader und anderen Werften ermöglichte es, die Stärke der Trawlerflotte schon gegen Ende des zweiten Planjahrhünfts bis auf einige Dutzend Schiffe zu bringen. Das Fischfanggewerbe im Hohen Norden des Landes war seinerzeit äußerst rückständig. Mit den Jahren aber hat es sich auch hier zu einem mächtigen, industriell betriebenen Zweig der Volkswirtschaft entwickelt.

Die für die Trawler in Sowjetbetrieben hergestellten modernen Navigationsgeräte ermöglichen einen großangelegten Fischfang in den nördlichen Breiten. Dank den starken Maschinen und der soliden Bauart der Schiffe kann der Fischfang sogar bei unruhigstem Seegang fortgesetzt werden.

Zugleich mit der Flotte werden auch die Betriebe für die Verarbeitung der Fische an der Küste erweitert.

In Murmansk, an der Küste der Kola-Bucht, wurde ein erstklassiger Fischereihafen geschaffen, ferner eines der größten Fischereikombinate der Sowjetunion, eine Reparaturwerft usw. Zur Erforschung der Meerestiefen, zur Ermittlung der Wege der Fischschwärme und zwecks Erstellung genauer diesbezüglicher Prognosen wurde das wissenschaftliche Polarinstitut für Seefischwirtschaft und Ozeanographie geschaffen. Dank den Forschungen des Instituts, die durch die Erfahrungen der Kapitäne bereichert werden, werden mit jedem Jahr in den hohen Breiten sowie im Nordwesten, unmittelbar am Rande des Polareises, immer neue Fischereibezirke erschlossen.

Bei einem modernen sowjetischen Trawler handelt es sich um einen Betrieb mit abgeschlossenem Produktionszyklus.



Beim Fang von Dorsch, Schellfisch, Seebarsch und anderen Fischen beschränken sich die Trawler nicht darauf, die Fische einzusalzen oder frisch zu Halbfabrikaten zu verarbeiten, sondern stellen auch Dorschleber-Konserven, Lebertran für Heilzwecke und aus den Abfällen und den Köpfen ein ausgezeichnetes Futtermittel, nämlich das Fischmehl, her.

Die Fischreichtümer der Barents-See und des Nordatlantiks sind gewaltig. Die Murmanner Fischer fangen jährlich hunderttausende Tonnen Fische.

Ausgehend von den wissenschaftlichen Prognosen des Polarinstituts, schicken die Leiter der Trawlerflotte die Schiffe in Seebezirke mit mutmaßlich größter Konzentration der Fische. Langt das Schiff dort an, wird die Meerestiefe mit dem Echolot ermittelt und die Grundtemperatur mit dem Tiefenthermometer gemessen (das Thermometer wird häufig einige hundert Meter tief ins Meer versenkt). Danach gibt der Kapitän den Befehl zum Trawlen.

Das Trawl ist ein riesiges Grundschleppnetz. Zur Erleichterung des Schleppens werden an seinem unteren Teil ovale Metallradbobinen angebracht. Mittels Winden wird das Netz an starken Stahlseilen ins Meer hinabgelassen und 2—3 Stunden lang vom Trawler nachgeschleift. Dann stoppt das Schiff, und das Netz wird an Deck aufgeholt.

Das Versenken und Aufholen des Trawls ist durchweg mechanisiert. Wurden anfangs in der sowjetischen Trawlerflotte fast sämtliche Arbeiten im Handbetrieb ausgeführt, so verfügen die sowjetischen Fischer heute über Fangvorrichtungen, dank denen fast keine körperliche Arbeit mehr geleistet zu werden braucht. In der Fischereiiindustrie des Landes hat der Name Fjodor Michows, eines der ältesten Kapitäne der Trawlerflotte, einen guten Klang. Michow hat fast alle kraft- und zeitraubenden Arbeiten beim Aufholen des Schleppnetzes an Deck mechanisiert. Er hat ein Trawl konstruiert, mit dem Rekordfänge erzielt wurden. Andrej Maklakow, ehemaliger Matrose und später Trawlmeister, heute Kapitän des Trawlers „Stalin“, eines der besten Schiffe, hat gleichfalls ein neues Grundschleppnetz geschaffen und erfolgreich beim Fang verwendet. Die Mannschaft dieses Schiffes ist der Initiator des sozialistischen Wettbewerbs um die vorfristige Erfüllung des diesjährigen Planes.

Häufig werden bei einem Trawlzug 10—15 Tonnen Fische gefangen. Diese ganze Last wird in kaum 30—35 Minuten maschinell an Deck geholt, worauf die Netze wieder versenkt werden.

Die sowjetischen Fischer haben Weltrekorde erzielt.

Bringt das erste Trawlen einen guten Fang, so befiehlt der Kapitän, an dieser Stelle eine Schwimmboje mit elektrischem Lichtsignal zu verankern, denn sonst könnte man bei

Das Trawl ist aufgeholt: viele Tonnen Fische sind wieder an Deck

Bild unten: Das Fangnetz wird neuerlich versenkt





Michail Sorokolat, Stachanowmann der Trawlerflotte

den in der Barents-See herrschenden starken Strömungen die günstige Fangstelle leicht aus den Augen verlieren.

Ist der Fang an Deck gebracht, so beginnt für die ganze Mannschaft Hochbetrieb. Die Matrosen schneiden die Fische auf, trennen die Köpfe ab, nehmen die Eingeweide, die Leber gesondert, heraus; im Laderaum werden die Fische gesalzen und in Eis gepackt; die Meister beginnen mit der Herstellung von Konserven und dem Auslassen des Trans. Gleichzeitig wird Fischmehl hergestellt.

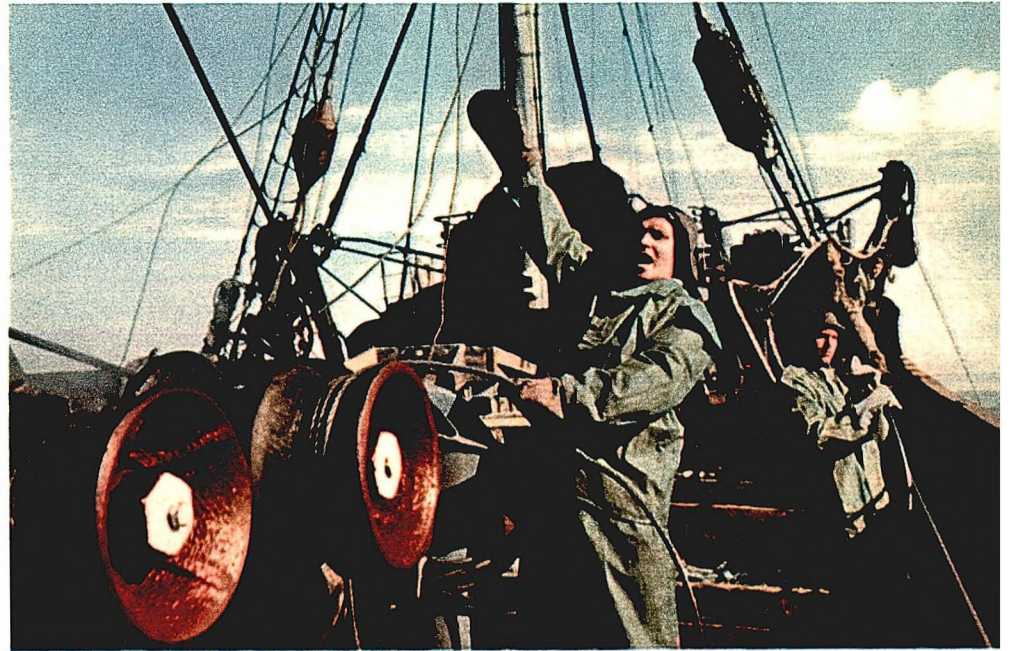
Auf den Schiffen der Trawlerflotte hat sich die Bewegung für die vorfristige Rückkehr der Schiffe mit voller Ladung entfaltet, und heute bewältigen die Trawlermannschaften nicht selten eine Fahrt in der Hälfte der vorgesehenen Zeit.

Auf hoher See, fern von der heimatlichen Küste, stehen den Sowjetfischern in der Freizeit Filmvorführungsapparate und Bibliotheken zur Verfügung. Der Schiffsfunk empfängt die letzten Nachrichten aus Moskau. Für die Seeleute der Trawlerflotte werden Funkkonzerte und Spezialübertragungen veranstaltet.

Auch im Heimathafen ist für die Seeleute liebevoll gesorgt. In Murmansk wurden für sie und ihre Familien viele Wohnhäuser gebaut. Während des Hafenaufenthalts werden die Trawler von Ufermannschaften übernommen und für die nächste Fahrt vorbereitet, während die ständige Schiffsmannschaft an Land geht. Unverheiratete können diese Zeit in einem Erholungsheim mit Konzert- und Kinosaal, Schwimmbassin und anderen Sporträumen verbringen. In Murmansk befindet sich auch das Kulturhaus der Seeleute, auf dessen Bühne man Vorstellungen des Gebietsschauspielhauses sowie Gastspiele von Künstlern aus Moskau, Leningrad und anderen Städten sehen kann.

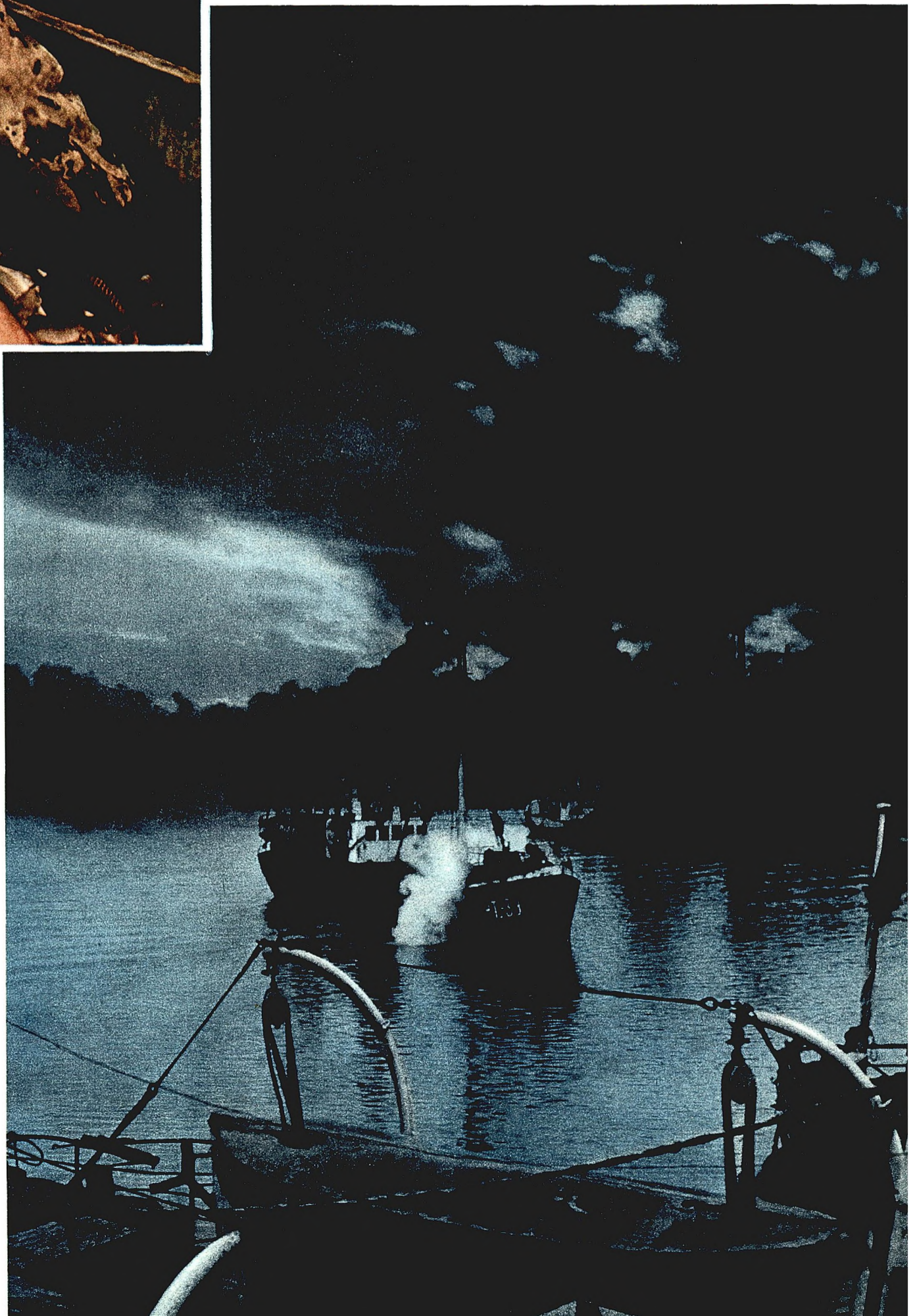
Am malerischen Ufer der Tuloma liegt das Sanatorium und das Erholungsheim der Trawlerfischer.

Der Sowjetstaat hat alle Bedingungen für die weitere Vervollkommnung der Fangtechnik, die Erschließung neuer Fanggebiete und die Erziehung einer neuen Generation kühner und erfahrener Seeleute geschaffen.



Iwan Perederi, Bootsmann des Trawlers „Kirov“, leitet das Aufholen des Trawls

Nach vielen Wochen Fahrt in den nördlichen Breiten laufen Sowjettrawler in ihren Heimathafen ein (Bild unten)



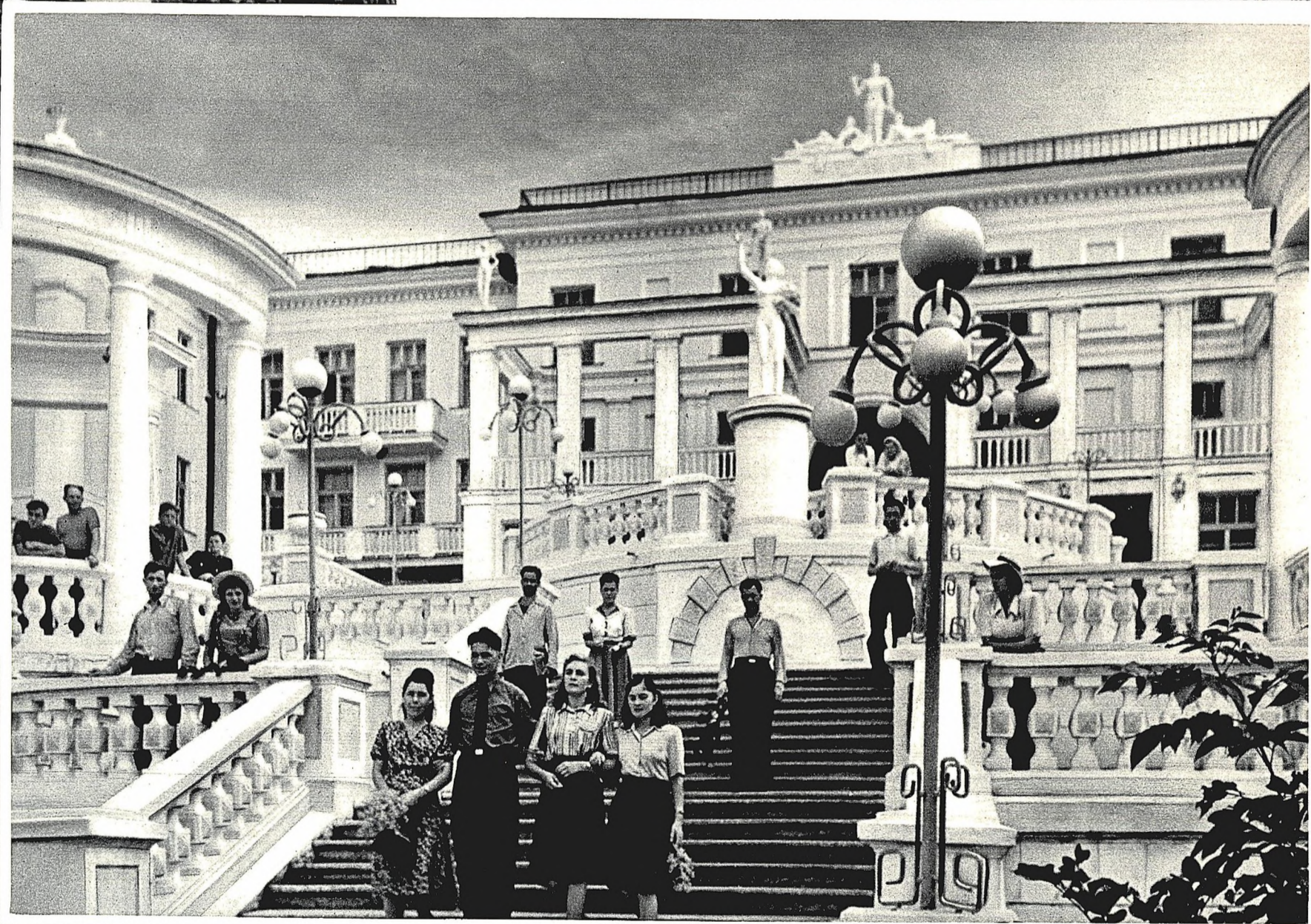
An der Küste des Stillen Ozeans

Unweit von Wladiwostok zieht sich längs der Küste des Stillen Ozeans Dutzende Kilometer weit ein herrlicher Sandstrand hin. Fast bis zum Strand senken sich die an Pflanzenwuchs und Mineralquellen reichen Ausläufer des Sichote-Aliner Bergrückens. Dieser Winkel des Küstengebiets mit seinen Bergen und Wäldern, mit seinem warmen, milden Klima ist heute eines der jüngsten Bädergebiete. In der letzten Zeit wurden hier zahlreiche Erholungsheime und Sanatorien gebaut, in denen viele Werktätige des Fernen Ostens und Sibiriens zur Kur weilen und ihren Urlaub verbringen. Auch aus Tschukotka und Kamtschatka, von Sachalin und den Kurilen kommen viele Urlauber hierher.

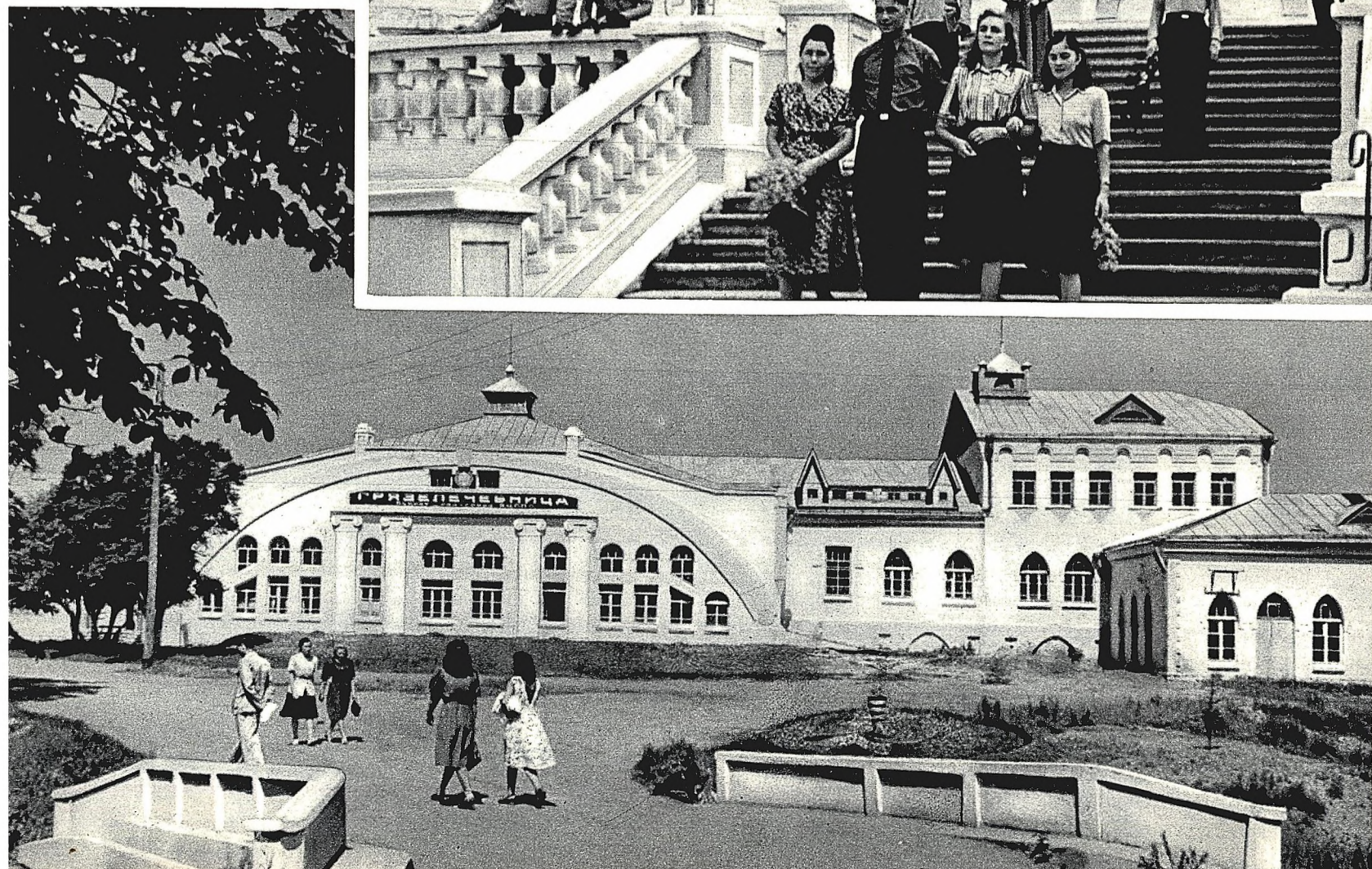


Das Gebäude eines neuen Sanatoriums an der Küste der Amur-Bai

Photo P. RUSSANOW



Das „Ozeansanatorium“, eines der besten in dem jungen Bädergebiet von Wladiwostok



Links: Das Gebäude für Schlamm-bäder im Kurort „Gartenstadt“

Photos M. TKATSCHENKO



Der Republik-Prospekt, eine der nach dem Krieg wieder-
erstandenen Hauptverkehrsstraßen von Shdanow

ARBEITERHÄUSER



Links: Deputierte des Shdanower Stadtsowjets. Sitzend (von links nach rechts): Löterin A. D. Momot, Stahlwerker N. Zischnaty, Lehrerin M. W. Lempizkaja, Arbeitsleiter N. Kudrjawzew, Ärztin W. G. Jurtschenko, Werkdirektor W. Lostowezki, Ärztin J. I. Franzusowa. Stehend: Museumsdirektor M. Klimenko, Meister I. Schtschur, Arbeiterin S. T. Ossadschuk, Bauarbeiter W. Jurtschenko, Lehrerin J. T. Tkatschenko, Mechaniker P. Gunin, Architekt A. Wesselow und Betriebsangestellter I. Kowalenko

N. KUDRJAWZEW,
Vorsitzender des Exekutivkomitees des Shdanower Stadtsowjets der Werktätigendeputierten

Photos W. GREBNJOW

An einem Sommertag dieses Jahres feierten über fünfzig Hüttenarbeiter vom „Asowstal“ in einem neuen großen Haus auf der Hauptstraße Einzug. Kurz vorher wurden sieben andere Wohnhäuser bezogen.

Der Sowjetstaat führt erfolgreich sein grandioses Wohnungsbauprogramm durch. Als Beispiel dafür kann unsere verhältnismäßig kleine Stadt dienen, wo gegenwärtig mehr als hundert Wohnhäuser für die Werktätigen errichtet werden.

Die Stadt Shdanow wird immer schöner. Nichts erinnert hier mehr an das vorrevolutionäre Mariupol mit seinem „schmutzigen“ und seinem „sauberen“ Viertel.

Die Stahlwerker, die Eisenbahner und Hafearbeiter hausten einst im „schmutzigen Viertel“, in Wohnkasernen oder kleinen, baufälligen Häuschen, denen die elementarsten Bequemlichkeiten fehlten. Auf vierzehntausend Arbeiter der Hüttenwerke kam ein erbärmliches Krankenhaus mit achtzehn Betten. Die Arbeiterkinder wuchsen auf, ohne zu wissen, was Schulunterricht ist: weder Räume waren dafür da noch Geld.

Im „sauberen Viertel“ standen Villen, die den ausländischen Besitzern des Werks „Russki Providence“ gehörten, den Aktionären der Nikopol-Mariupoler Gesellschaft, den Besitzern der städtischen Mühle und der Makkaronifabrik, Großhändlern, hohen Beamten und Gutsbesitzern aus der Umgebung. Sie waren die Herren der Stadt, die Lenker ihres Geschicks. In der

Auf der Apatow-Straße werden neue Wohnhäuser für „Asowstal“-Arbeiter gebaut



Unten: Neue Wohnhäuser für die Belegschaftsmitglieder des „Asowstal“ auf der Kiewer Straße in Shdanow





Dieses neue Haus auf dem Republik-Prospekt haben Arbeiter des „Asowstal“ bezogen. Die mit dem Pfeil angezeigte Wohnung gehört dem Walzer Wassili Powarow



Wassili Powarow (rechts) sitzt mit seinem Nachbarn, dem Walzer Michail Petrowski, abends oft bei einer Schachpartie beisammen



Viele freie Stunden widmen die Arbeiter vom „Asowstal“ der Kunst und Literatur. Unsere Bilder: 1. Die Noten zum „Marsch der „Asowstal“-Leute“, dessen Verfasser der Ingenieur I. Pochilew und der Montagearbeiter G. Zibulnik sind; 2. Zusammenkunft der Mitglieder des literarisch-musikalischen Zirkels in I. Pochilews Wohnung. Unter Klavierbegleitung des Hausherrn singen der Former Arkadi Prozenko und die Elektrikerin Jekaterina Galowka den „Marsch der „Asowstal“-Leute“



Mariupoler Stadtduma und im Semswo gab es keinen einzigen Arbeiter.

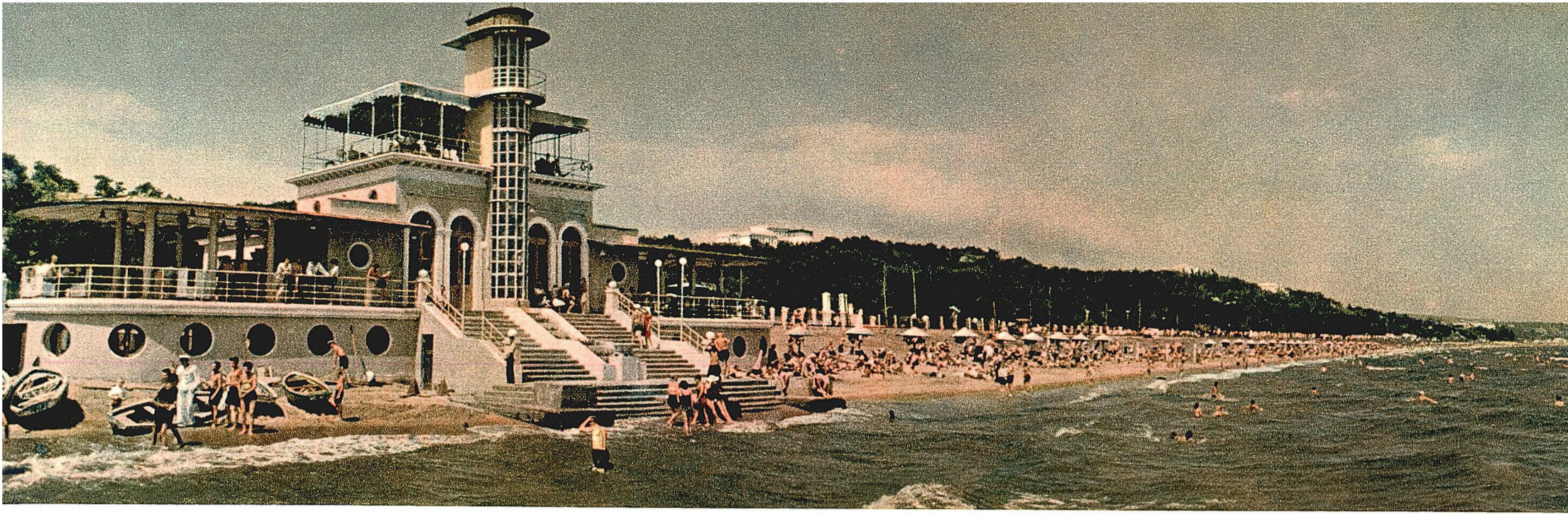
Die ehemaligen „Stadtväter“ wie auch das alte Mariupol sieht man heute nur noch auf Photographien, die im Heimatkundemuseum von Shdanow aufbewahrt werden.

Die Stadt wird jetzt von ihren wahren Herren, den Werktätigen, durch den von ihnen gewählten Stadtsowjet verwaltet. Von seinen 396 Deputierten sind 203 Arbeiter, 187 Vertreter der Intelligenz und 6 Kolchosbauern, Mitglieder der landwirtschaftlichen Artels und Fischereigenossenschaften aus der Umgebung.

Die Stahlwerker und die Kolchosbauern, die Lehrer und die Ärzte, die Ingenieure und die Betriebsleiter nehmen an der Entscheidung aller für das Aufblühen der Stadt wichtigen Fragen unmittelbar teil. Vor drei Jahren wurde diese nach Andrej Alexandrowitsch Shdanow, einem hervorragenden Funktionär der bolschewistischen Partei und des Sowjetstaates, benannt, dessen Geburtsstadt Mariupol war.

Gestützt auf ein breites Aktiv, leiteten die Deputierten des Stadtsowjets den Wiederaufbau der von den Hitlerokkupanten zerstörten Stadt. An Stelle der von den Faschisten niedergebrannten Häuser sind neue Gebäude entstanden. Schon im vergangenen Jahr erreichte die Gesamtwohnfläche das Vorkriegsniveau. Die Einwohnerschaft der Stadt wächst aber zusammen mit den Industriebetrieben. Für neu eintreffende Arbeiter, Ingenieure und Angestellte werden Häuser mit hübschen Wohnungen gebaut. So bekam Wassili Powarow, ein Walzer aus Sibirien, heute Arbeiter im „Asowstal“, für seine Familie eine geräumige Einzelwohnung. Bei einem Monatsverdienst von 2118 Rubel zahlt er an Miete insgesamt 38 Rubel 52 Kopeken.

Außer großen Wohnhäusern werden in der Stadt auch Einfamilienheime für Arbeiter errichtet. Diese Häuschen bauen entweder die Arbeiter selber — der Staat stellt ihnen dafür ausreichende Darlehen zur Verfügung — oder aber die Betriebe, um sie ihren Belegschaftsmitgliedern zur Verfügung zu stellen. In den letzten zwei Jahren sind für die „Asowstal“-Arbeiter mehrere Wohnstädte aus Einfamilienhäusern errichtet worden. Eins von ihnen bezog vor kurzem die Familie des Stahlschmelzers Dmitri Pastuschenko, der aus dem Ural gekommen ist. Dmitri Pastuschenko verdient 2275 Rubel im Monat und zahlt 49 Rubel 36 Kopeken Miete, etwas mehr als Wassili Powarow. Dafür hat er aber auch mehr Wohnraum und im Hof einige Wirtschaftsgebäude.



Die Wassersportstation der Stadt Shdanow am Asowschen Meer

In den neuen Stadtvierteln wurden Läden und ein Markt eröffnet. Schulen wurden gebaut und ein junger Park angelegt. Ein Klub ist im Entstehen, an einer Straßenbahnlinie wird gebaut.

Die Stadt führt umfangreiche Verschönerungsarbeiten durch. Wer nach Shdanow kommt, staunt über die vielen Gärten, Parke und Anlagen. Die Stadt ist in Grün gebettet. Breite Straßen wurden in Boulevards verwandelt. Akazien und Pappeln schmücken die Fabrikhöfe. Im alten Mariupol gab es Gärten nur bei den Villen der Reichen.

Die Zahl der Heilstätten, deren Dienste die Werktätigen von Shdanow unentgeltlich in Anspruch nehmen, ist gegenüber der Zeit vor der Revolution um einige Dutzend Male gestiegen. Außerhalb der Stadt haben die Arbeiter Erholungsheime und Sanatorien. Klubhäuser werden gebaut, Kinos und Bibliotheken. Am Asowschen Meer ist eine Wassersportstation entstanden, ein neues großes Stadion ist im Bau.

Die nach dem Krieg errichteten und wieder instand gesetzten Schulen werden von annähernd 40 000 Kindern besucht. Die Schulentlassenen können ihre Bildung am Ort vervollkommen: im Metallurgischen Institut und im Technikum, im Lehrerseminar und in anderen Lehranstalten.

Der auf Wunsch unserer Wähler ausgearbeitete Plan für die Generalrekonstruktion und Entwicklung der Stadt Shdanow wird bereits ausgeführt. Shdanow wird eine der schönsten Städte des Landes werden.



Den Arbeitern der Shdanower Hüttenwerke steht ein großes Erholungsheim zur Verfügung



In einer neuen Arbeitersiedlung. Das Haus bewohnt die Familie des Stahlschmelzers Dmitri Pastuschenko. Unser Bild: D. Pastuschenko, Jewdokija Markowna, seine Frau, und ihre Kinder Jewgenija und Waleri im Gärtchen vor dem Haus

Die Kunst der Illustration



Stalinpreisträger D. SCHMARINOW,
Verdienter Künstler der RSFSR

Der Leser der „Sowjetunion“ C. N. Tas aus Aalsmeer (Holland) schreibt an die Redaktion: „Ich bin Schüler der Amsterdamer Kunstgewerbeschule, Klasse Plakat und Illustration, und möchte gern das Schaffen der modernen russischen Künstler kennenlernen. Bei uns ist in dieser Hinsicht wegen des ‚eisernen Vorhangs‘, den die Machthaber der westlichen Länder herabgelassen haben, nichts zu sehen und zu hören ...“

Nachstehend veröffentlichen wir einen Artikel D. A. Schmarinows, eines der bedeutendsten sowjetischen Graphiker, dessen Zeichnungen, Plakate und zahlreiche Illustrationen russischer Belletristik in weitesten Kreisen bekannt und geschätzt sind. Wir reproduzieren ferner Buchillustrationen mehrerer Sowjetgraphiker.



I. Toidse: „Der flammende Koldhide“ – eine der Illustrationen zu dem Buch „Die Geschichte Grusens“. Der Künstler zeigt hier J.W. Stalin in der Frühzeit seiner revolutionären Tätigkeit

Die sowjetischen Buchkünstler haben ein Massenpublikum, wie man es sich größer nicht denken kann: da die Buchauflagen in der UdSSR geradezu gigantisch sind, kommen die Arbeiten unserer Graphiker an Millionen heran.

Im Gegensatz zu den meisten Künstlern im heutigen Westen betrachten wir die Buchgraphik nicht nur als dekorative Ausschmückung, als Kleid des Buches. Die Buchillustrationen geben in ihrem Zusammenhang die dramatische Handlung ebenso wieder, wie es der Text tut, nur mit den Mitteln der bildenden Kunst.

Der Buchkünstler ist vor eine schwierige, aber fesselnde Aufgabe gestellt. Ihm geht es darum, nicht nur die äußere Erscheinung der Helden wiederzugeben, sondern auch ihre psychologische Eigenart, ihr Innenleben. Der Leser darf in den Buchillustrationen nicht starre Masken finden, sondern er muß lebendige Menschen vor sich sehen.

Der Künstler ist verpflichtet, sorgfältig die Epoche und das Milieu, in dem sich die Helden des Buches bewegen, ihren Beschäftigungskreis, ihre Kleidung und ihre ganze Lebensweise zu studieren. Der sowjetische Buchkünstler bleibt in allen Einzelheiten stets der Wirklichkeit getreu, ob es sich um eine Pariser Straße aus der Zeit Balzacs oder um einen neuen Betrieb im Ural handelt. Obgleich diese Einzelheiten nur den Hintergrund, nur die „Begleitmusik“ für die lebendige Charaktergestaltung bilden, müssen sie doch in allem dem realen Leben entsprechen und nicht zufällig, sondern mit voller Sachkenntnis ausgewählt sein.

Die sowjetischen Buchillustratoren haben es mit Werken aller Zeiten und Völker zu tun. Besonders viel erreicht haben sie in der bildlichen Ausgestaltung der klassischen russischen Literatur, angefangen von dem altrussischen Heldenlied „Die Mär von der Heerfahrt Igors“ bis zu Tschechows und Gorkis Werken.



Lidija Podljaskaja:

Bild aus W. Ashajews Roman „Fern von Moskau“



B. Markewitsch:

Szene aus N. Ostrowskis Roman „Wie der Stahl gehärtet wurde“

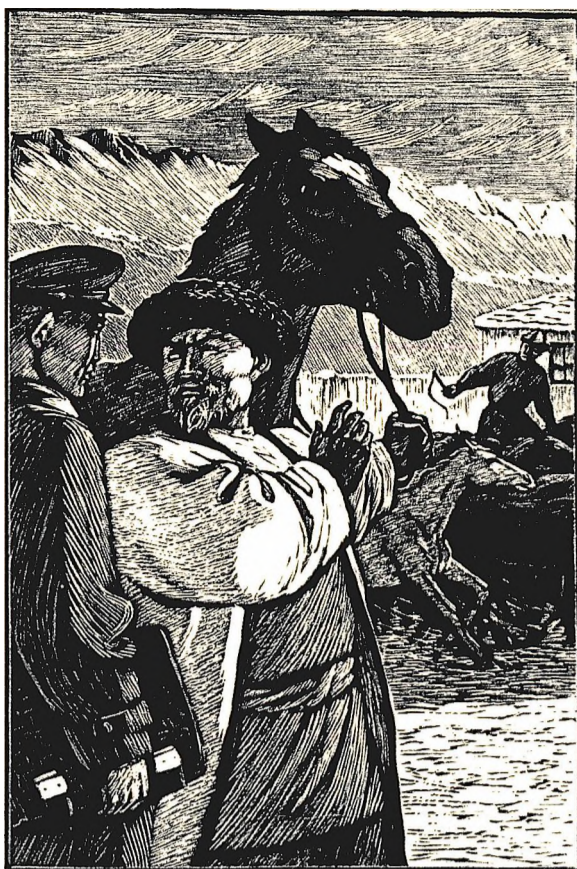


O. Werejski:

Illustration zu A. Fadejews Roman „Die Neunzehn“



J. Kibrik: Aus der Illustrationsfolge zu N. Gogols „Taras Bulba“



Lidija Iljina: Zu dem Roman des kirgisischen Schriftstellers Tugelbai Sydykbekow „Menschen unserer Tage“



A. Resnitschenko: Zu dem Roman des ukrainischen Schriftstellers A. Gontschar „Bannerträger“

Doch wie wichtig die klassische Literatur auch sein mag, unsere Hauptaufgabe ist dennoch, Illustrationen zu den zeitnahen Werken der Sowjetschriftsteller zu schaffen. Der Künstler beobachtet mit wachem Auge das brodelnde Leben des Landes, er läßt die grandiosen Aufbauarbeiten der großen Stalinschen Epoche im Bild erstehen und zeigt in künstlerischer Form die prachtvollen Helden des sozialistischen Landes.

In der sowjetischen Buchgraphik hat sich die realistische Tradition, die sich auf die besten Errungenschaften der klassischen Kunst der Vergangenheit stützt, voll und ganz durchgesetzt.

Als besonders gelungen sind die Arbeiten vieler Sowjetkünstler an den Werken des großen proletarischen Schriftstellers Maxim Gorki zu bezeichnen. Fast zwei Jahrzehnte arbeitet B. Dechterew an Illustrationen zu Büchern Maxim Gorkis. Über die sehr zarten, hohe Einfühlungsgabe verratenden Zeichnungen dieses Künstlers hatte sich der große Schriftsteller selbst sehr anerkennend geäußert. Der bekannte Sowjetmaler Sergej Gerasimow schuf eine Reihe virtuoser Aquarelle zum „Werk der Artamonows“; sie bilden eine packende Wiedergabe des Lebens im vorrevolutionären Rußland. Von bedeutendem Interesse ist auch P. Aljakrinskis Folge von Illustrationen zu Gorkis Roman „Das Leben Klim Samgins“.

Bezeichnend für die sowjetischen Buchkünstler ist die genremäßige Vielseitigkeit ihres Schaffens; sie beschränken sich in der Regel nicht auf eine bestimmte Art der Graphik. Als anschauliches Beispiel können in



D. Schmarinow:

Szene aus Maxim Gorkis Roman „Das Werk der Artamonows“



D. Dubinski: Zu A. Gaidars Erzählung „Tschuk und Gek“



I. Toidse:

„Arsen“, aus der Illustrationsfolge zur „Geschichte Grusiens“



N. Shukow:

Eine der Illustrationen zu B. Polewois Buch „Die Geschichte vom wahren Menschen“

dieser Hinsicht die Kukrynikse dienen, das berühmte Künstlerkleeblatt M. Kuprijanow, P. Krylow und N. Sokolow, von denen bereits in der „Sowjetunion“ berichtet wurde.

Die bedeutenden Sowjetmaler A. Gerasimow, P. Sokolow-Skalja, W. Serow und viele andere betätigen sich mit Erfolg auch als Buchkünstler. So zeigt A. Plastow sein ganzes malesrisches Temperament und seine vorzügliche Lebenskenntnis auch auf diesem Feld; von seiner Hand stammen viele Illustrationen zu Kinderbüchern und die farbenfrohen Aquarelle zur „Hauptmannstochter“ von Puschkin und zu Nekrassows Dichtung „Rotnase Frost“.

Wohlbekannt ist der Name J. Kibriks, dieses meisterhaften politischen Graphikers und vorzüglichen Illustrators der klassischen russischen und westeuropäischen Literatur. J. Kibrik hat herrliche Steindrucke zu „Colas Breugnon“ und zur „Verzauberten Seele“ von Romain Rolland wie auch zu Charles de Costers „Till Ulenspiegel“ geschaffen. Nach dem Krieg illustrierte er Gogols „Taras Bulba“ und die russischen Heldensagen, wobei er mit großer Leidenschaft und epischer Kraft die Charaktere der Helden des Volksepos künstlerisch herausgestaltete.

Auch W. Schtscheglow und O. Werejski arbeiten mit gutem Erfolg an Werken von Sowjetschriftstellern. Unter Schtscheglows Arbeiten erfreuen sich die Illustrationen zu A. Fadejews Roman „Die junge Garde“ besonderer Beliebtheit. In Werejskis Zeichnungen zu Fadejews „Die Neunzehn“ spürt man den Atem der Bürgerkriegszeit. Auch seine Illustrationen zu A. Twardowskis bekanntem Poem „Wassili Tjorkin“ fanden allgemein Anklang.

Eine der stärksten Illustrationsreihen zu Werken von Sowjetschriftstellern sind die Zeichnungen und Aquarelle N. Shukows zu

B. Polewois „Geschichte vom wahren Menschen“, für die der Künstler in diesem Jahr mit dem Stalinpreis ausgezeichnet wurde. N. Shukow ist es gelungen, mit großer Tiefe und Menschlichkeit die Gestalt eines heldenhaften Fliegers und Sowjetpatrioten herauszuarbeiten. Als Urbild diente dem Zeichner ebenso wie dem Verfasser ein Mensch von Fleisch und Blut — Alexej Maressjew, dessen Geschichte in dem Buch erzählt ist.

Gleichzeitig mit Shukow erhielt in diesem Jahr der junge Künstler D. Dubinski den Stalinpreis. In seinen Zeichnungen zu A. Gajdars Erzählung „Tschuk und Gek“ empfindet man den Patriotismus, die moralische Sauberkeit und seelische Kraft der einfachen Sowjetmenschen ebenso stark wie in dem Buche selbst.

Künstlerische Frische und Wahrheitstreue spricht aus den Illustrationen des jungen ukrainischen Graphikers A. Resnitschenko zu A. Gontschars „Die Erde dröhnt“ und zu J. Sbanazkis „Das Geheimnis des Falkenwalds“. Der Künstler wurde ebenfalls eines Stalinpreises würdig befunden.

Irakli Toidse, der bekannte Maler, Plakamaler und Graphiker, der Schöpfer vieler volkstümlicher Illustrationen zu klassischen Werken der grusinischen Literatur, wurde in diesem Jahr für eine große Bilderfolge zu dem wissenschaftlichen Werk „Die Geschichte Grusiens“ mit dem Stalinpreis ausgezeichnet.

Es ist unmöglich, in einem kurzen Aufsatz alles zu beleuchten, was die sowjetischen Meister der Buchkunst geschaffen haben. Aus der Fülle der in den letzten Jahren entstandenen Illustrationsfolgen haben wir nur einzelne Beispiele angeführt, die eine gewisse Vorstellung von der Arbeit der sowjetischen Buchkünstler vermitteln.

A. Gorpenko:

Zu S. Babajewskis Roman „Der Ritter des Goldenen Sterns“



SCHÖPFER PRACHTVOLLER STOFFE

B. MYLNIKOW,
Chefingenieur des Dzierzynski-Kombinats „Trjochgornaja Manufaktura“

Photos W. SCHACHOWSKI

Das Kombinat „Trjochgornaja Manufaktura“ ist einer der ältesten Textilbetriebe im Sowjetland.

Auf den Drei Bergen (russisch: na trjoch Gorach), am Ufer der Moskwa, gründeten die Kaufleute Resanow und Prochorow im Jahre 1799 eine Kattunfärberei. Anfangs war das eine kümmerliche Werkstatt, wo das Rohgespinnst an den Berghängen gebleicht, in Bottichen gefärbt und direkt im Teich gespült wurde.

Die Arbeiter der Prochorowschen Manufaktur wurden von den giftigen Ausdünstungen der Farbkessel und der übermenschlich schweren Arbeit hingerafft; sie hausten zu 250 bis 300 in einem Raum, in schmutzigen Kasernen. Zu allen Leiden und Entbehrungen kamen noch die Strafabzüge, die Übervorteilung bei der Abrechnung, die ewige Angst, auf die Straße zu fliegen, die Krankheiten der Kinder, die ständige Erniedrigung ...

In der Sowjetzeit haben sich die Betriebsanlagen ebenso wie die Lebensverhältnisse der Schöpfer unserer prachtvollen Stoffe von Grund auf verändert; verschwunden sind die übelriechenden, schmutzigen Arbeitsräume von einst. Die Hallen des Kombinats sind mit Fliesen ausgelegt, mächtige Ventilatoren reinigen die Luft. Die schweren Arbeitsgänge, wie das Einlagern der Stoffe in die Bleichgruben, werden von Maschinen besorgt. Viele Hallen sind bereits mit Tageslichtlampen beleuchtet.

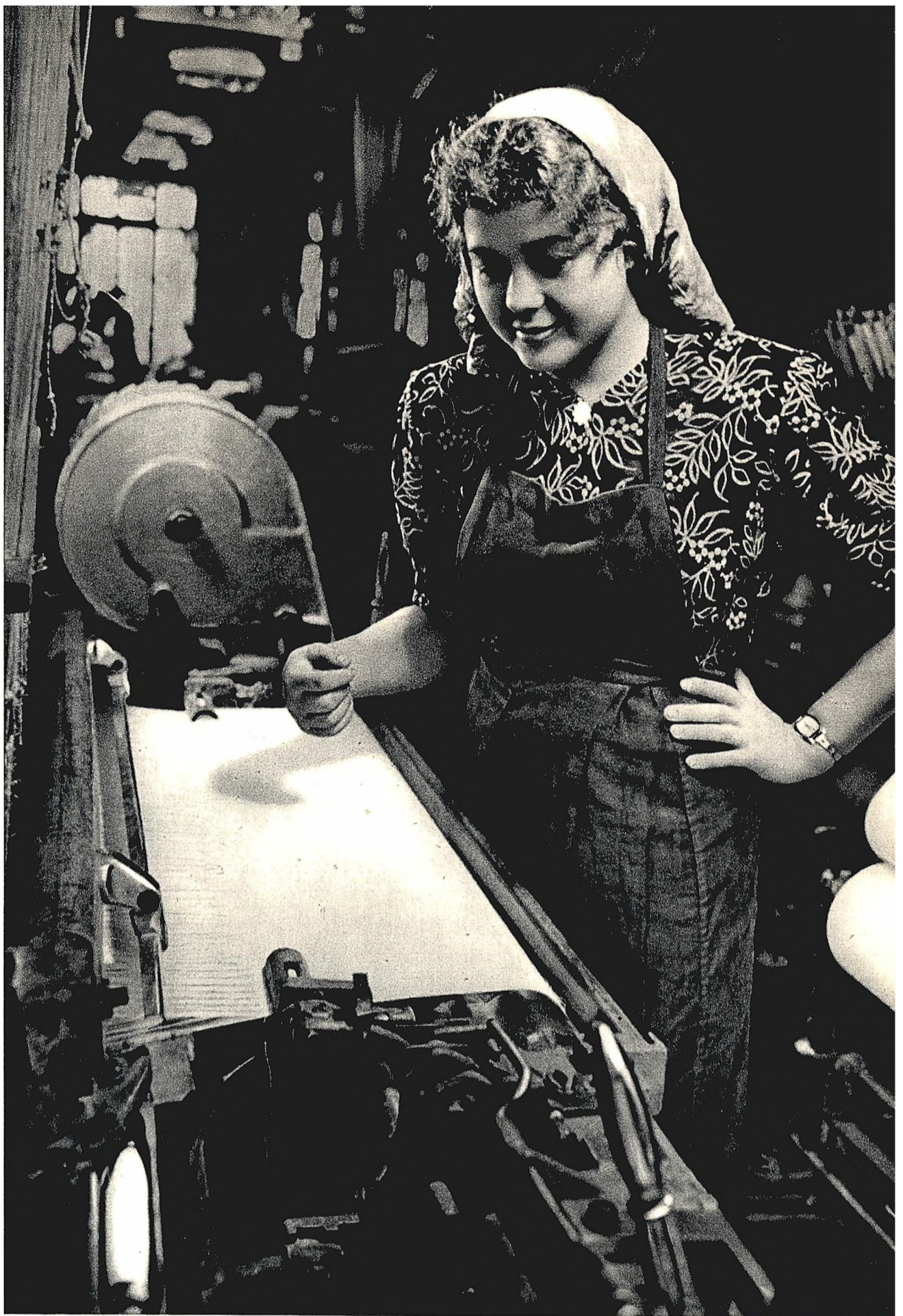
„Mehr hochwertige und schöne Stoffe liefern“ — so lautet die Aufgabe, die die Belegschaft der „Trjochgornaja Manufaktura“ sich gestellt hat. Spinner, Weber, Graveure, Drucker, Musterzeichner, jeder will mit seiner Stachanowarbeit zur Verwirklichung dieser ehrenvollen Aufgabe beitragen.

„... Langsame Arbeit ist langweilig und macht mir keinen Spaß. Wozu soll ich auch langsam arbeiten, wenn ich schnell arbeiten kann“, sagt die Weberin Natalja Dubjaga. „Wir sind die Herren unserer Betriebe, unseres Landes. Ich will mit meiner Arbeit meiner Sowjetheimat möglichst viel Nutzen bringen.“

Durch geschickte Einteilung ihrer Arbeit konnte Natalja Dubjaga als eine der ersten im Kombinat zur Bedienung von 16 Stühlen übergehen, dabei hat sie ihre Arbeitsproduktivität verdoppelt.

Die Weberin Alexandra Styrowa, Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR, die ebenfalls mehrere Stühle bedient, liefert täglich 300 bis 320 m Stoff von höchster Güteklasse gegenüber 256 m laut Plan.

Die Spinnerin Darja Smirnowa hat gemeinsam mit dem Ingenieur Knjasew eine Zeittafel für gleichmäßigen Abzug ausgearbeitet. Dadurch konnte das Kombinat die Qualität und die Geschwindigkeit beim Spinnen



Vorzügliches leistet die junge Weberin Anna Gorjunowa. Unser Bild zeigt sie bei der Arbeit



Viele Arbeiterinnen der „Trjochgornaja Manufaktura“ betätigen sich als Erfinder und bringen wertvolle Verbesserungsvorschläge ein. Unser Bild: Die Spinnerin Darja Smirnowa, auf deren Initiative das Produktionsverfahren wesentlich verbessert wurde



Wassili Jermakow, Arbeitsleiter in der Kattundruckerei der „Trjochgornaja Manufaktura“, und die Obermaschinenmeisterin Wiktorija Arbatskaja kontrollieren, mit welcher Geschwindigkeit der Stoff durch die Bleiche läuft

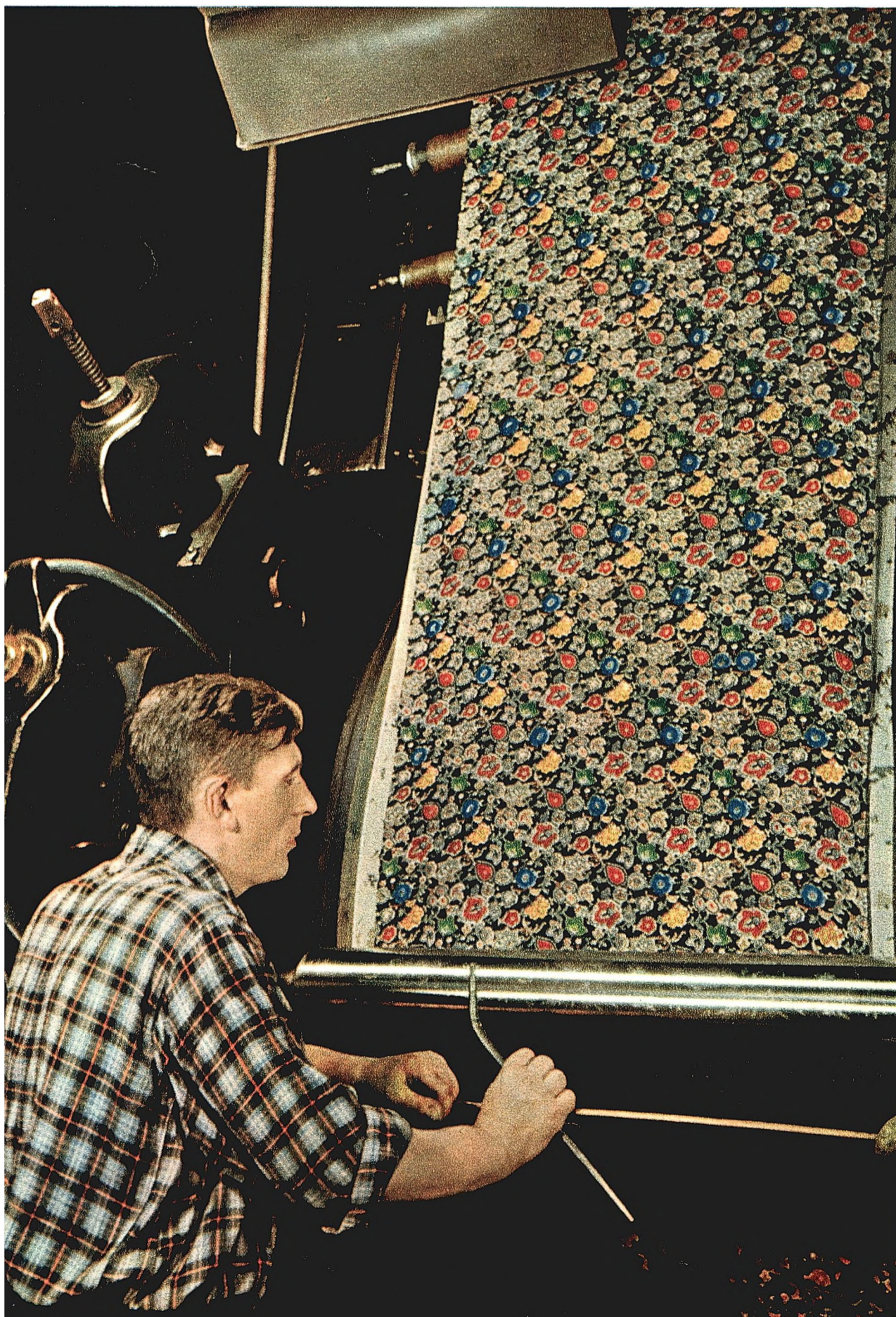


Michail Chwostenko, der Leiter der künstlerischen Werkstatt des Kombinats, und die Zeichnerin Jelena Schumjaskaja wählen Muster für Besatzstoffe aus



Nikolai Alexandrow, einer der erfahrensten Graveure des Kombinats, überträgt ein neues Muster auf die Walze

Bild unten: Der Drucker Alexander Nossow, ein Meister kunstreicher Farbenzusammenstellung



erhöhen und erreichen, daß die Abzieherinnen keine Stehzeit mehr haben.

Auch die Bleicherei hat Errungenschaften. Der Kesselbesicker Michail Iljin führte gemeinsam mit dem Abteilungschef Doronow eine Betriebsverbesserung durch, dank welcher der technologische Prozeß bedeutend beschleunigt und die Kesselleistung fast auf das Anderthalbfache erhöht werden konnte.

In großem Ansehen steht im Kombinat der Drucker Alexander Nossow. Er kam vor 25 Jahren als ganz junger Mensch in die „Trjochgorka“ und hat es durch unermüdliche Arbeit im Zusammenstellen der Farben zur Meisterschaft gebracht. Nossow überträgt als erster ein neues Muster auf den Stoff, und selbst sehr schwierige Muster, mit zwölf bis vierzehn Farben, gelingen ihm vorzüglich.

Die Muster, die auf die Walzen übertragen und dann auf den Stoff gedruckt werden, sind die Frucht einer intensiven schöpferischen Arbeit. Die Künstler studieren in Museen und Ausstellungen die vom Volk geschaffenen Ornamente, sie reisen eigens zu Studienzwecken in die nationalen Republiken. Das wunderbare künstlerische Schaffen des russischen Volkes, der Grusinier, Ukrainer, Esten und anderen Sowjetvölker findet in hunderten Stoffmustern seinen Niederschlag. So verwertete beispielsweise die Musterzeichnerin Jelena Schapowalowa vom Kombinat in diesem Jahr huzulische Stickmotive, und ihre Kollegin Jelenc



Der Warenexperte Iwan Soschnikow und seine Gehilfin Anna Schtscheglova registrieren das 33360. Stoffmuster, das vom Kombinat erzeugt wird



Schumjatzkaja nahm sich die Volkskunstornamente der baltischen Sowjetrepubliken zum Vorbild.

Die berühmten „Grasmuster“ aus dem Dorf Chochloma im Gebiet Gorki, die Stickereien aus dem alten Gouvernement Olonez, aus der Gegend um Rjasan und um Poltawa, die meisterhaften Erzeugnisse der usbekischen Teppichweberinnen und viele andere Motive und Vorbilder liegen dem Schaffen unserer Textilkünstler zugrunde.

Im Jahre 1950 wurden 240 von Künstlern der „Trjochgornaja Manufaktura“ entworfene neue Muster in Produktion genommen, und in diesem Jahr sollen es noch mehr sein.

Die Belegschaft des Kombinats interessiert sich sehr für die Meinung der Konsumenten und kommt deren Wünschen entgegen. Ausstellungen unserer Erzeugnisse und Rechenschaftsberichte der Künstler über ihre Arbeit sind bereits zur Tradition geworden.

Die besten Stachanowarbeiter des Betriebs besuchen häufig die Geschäfte, wo sie sich die Bücher für Meinungsäußerungen und Vorschläge ansehen, die in jedem sowjetischen Laden ausliegen, und sich mit den

Käufern unterhalten, um zu erfahren, was diese wünschen und erwarten.

Dutzende Millionen Meter haltbarer Stoffe in 900 Ausführungen werden jährlich in unserem Kombinat erzeugt. Die Satins, Kunstseidenmischwaren, Kattune, Flanelle und sonstigen Stoffe mit der Marke „Trjochgornaja Manufaktura“ sind überall im Sowjetland bekannt.

Hunderte Arbeiter unseres Betriebs bilden sich beruflich fort und lernen in der Betriebsfiliale eines Technikums, im Textilinstitut oder in den Schulen der Arbeiterjugend.

Den Textilarbeitern ist alles geboten, um froh und sinnvoll arbeiten und ihre Freizeit in kulturvoller Weise verbringen zu können. Sie bewohnen schöne Räume in den neuen Wohnblocks, sie besitzen ihr eigenes Theater, ihren Klub, ein Stadion, Bibliotheken, eigene Erholungsheime in der Umgebung von Moskau und in der Krim.

Die Belegschaft des Kombinats wurde für ihre musterhaften Arbeitsleistungen mit dem Leninorden und dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. Mehr als 500 Belegschaftsmitglieder unseres Betriebs tragen Orden und Medaillen der Sowjetunion.



Direktoren von Moskauer Warenhäusern wählen Stoffe für den Verkauf aus

Kreuz und quer durchs Sowjetland



PHOTOREPORTAGE
DER SONDERBERICHTERSTATTER
DER „SOWJETUNION“



Die junge grusinische Stadt Rustawi im Bau. Unser Bild: Ingenieur A. Samtaradse und Stalinpreisträger N. Georgadse, beide Leiter von Bauorganisationen, auf einer Straße der Stadt

Zöglinge eines Kindergartens auf dem Zentralen Prospekt von Rustawi



RUSTAWI EINE NEUE STADT

Stalinpreisträger Georgi GULIA,
Schriftsteller

Photos P. LUZENKO

Nicht weit von Tbilissi, der Hauptstadt Sowjetgrusiens, liegt die heiße Rustawi-Steppe.

Majestätisch und still fließt hier die Kura. Vor kurzem noch suchten in dieser Gegend die Jäger ihr Weidmannsheil.

Wenige Jahre sind erst vergangen, seitdem in der Rustawi-Steppe der Grundstein für eine Stadt gelegt wurde, und schon hat diese Stadt — eine Schöpfung des Stalinschen Nachkriegsjahrfünfts — ihr Arbeitsleben aufgenommen. In kurzer Zeit wurden hier mehrere Industriebetriebe gebaut, darunter das Transkaukasische Hüttenwerk. Viele Abteilungen dieses Riesenwerkes sind bereits in Betrieb genommen. Die Metallurgen von Rustawi lieferten vor einem Jahr die ersten Tonnen Qualitätsstahl und etwas später die ersten Tonnen Walzgut.

Die jungen, in den besten Werken der Sowjetunion ausgebildeten Stahlwerker brachten nicht nur ihre jugendliche Tatkraft hierher, sondern auch die reichen Erfahrungen der Metallurgen des Kusnezker Beckens, des Urals und der Ukraine, in deren Schule sie gegangen sind.

Die Metallurgen Rustawis haben sich vom ersten Tage an raschen und guten Stahlguß zum Gebot gemacht. Sie suchen immer neue Wege zur Hebung der Arbeitsproduktivität, wetteifern miteinander und unterhalten freundschaftlichen Briefwechsel mit den Neuerern anderer Industriebetriebe des Landes.

So schreibt Ilja Metreweli, Maschinenmeister der Blockwalzstraße des Transkaukasischen Hüttenwerkes in Rustawi, seinem Lehrmeister P. I. Troschin, Obermaschinenmeister der Blockwalzstraße im Stalingrader Stahlwerk „Krasny Oktjabr“:

„... Die Stahlwerker von Rustawi wissen, daß sie ihre Erfolge in erster Linie Euch, den prächtigen russischen Metallurgen, verdanken ... Wir verpflichten uns, auch fernerhin mit der gleichen Energie und Hingabe zu arbeiten und neue tausende Tonnen Stahl für die Großbauten des Kommunismus zu liefern.“

Von Tag zu Tag wird die junge sozialistische Stadt größer und schöner.

Rustawi hat eine „Straße der ersten Metallurgen“, eine Bauarbeiterstraße, eine



Die Blockwalzstraße des Hüttenwerks von Rustawi

Straße der Stachanowleute und einen Zentralen Prospekt ... Immer neue schöne Verkehrsmagistralen entstehen in der Stadt. Die Bauten sind im grusinischen Nationalstil gehalten. Auf den Plätzen, in den Höfen und Straßen ist überall Grün.

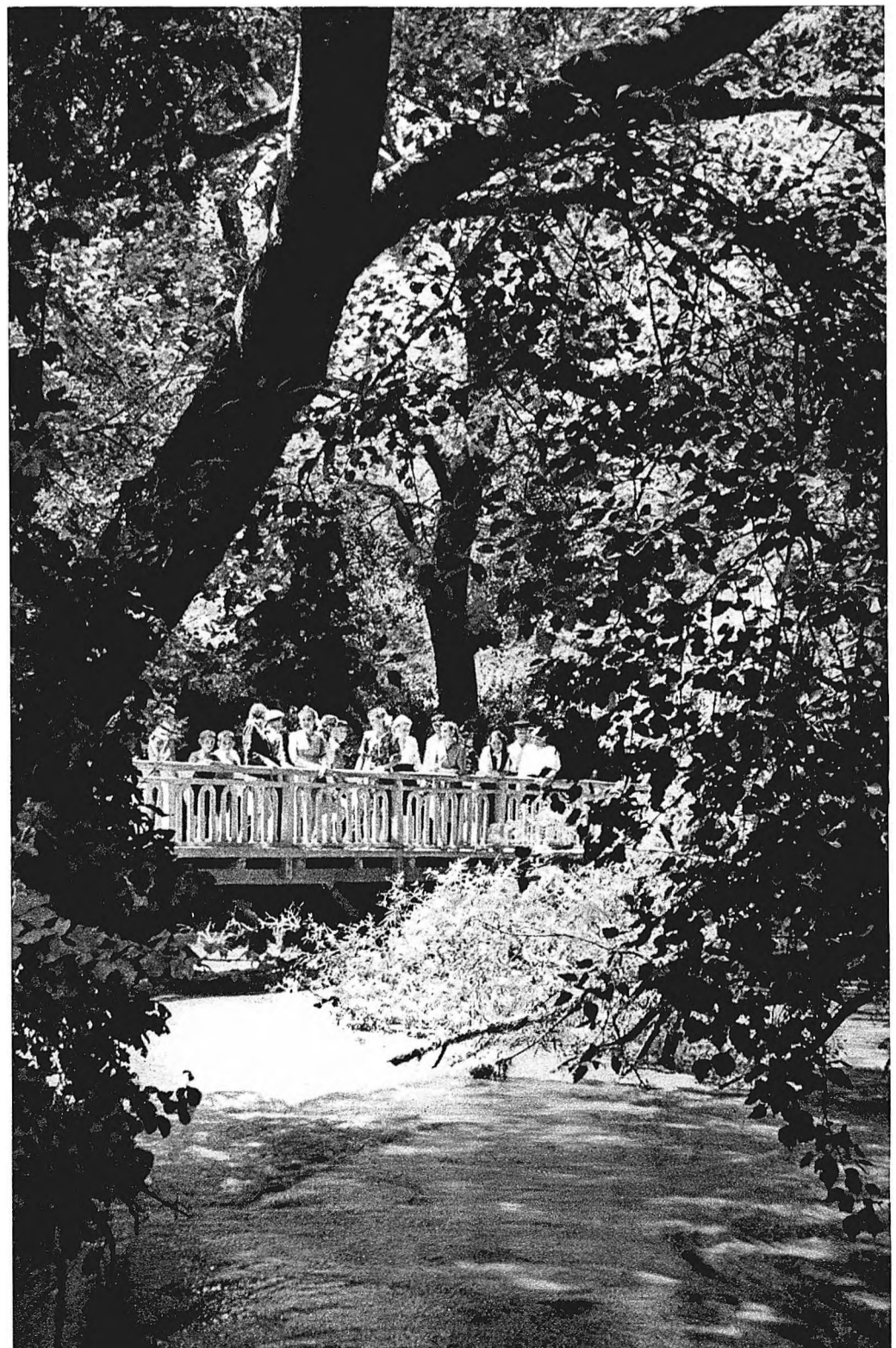
Der Lauf der Kura wird korrigiert und in schöne Uferkais gekleidet. Waldstreifen zum Schutz gegen die Winde wurden angelegt. Die Stadt erhält einen großen Park.

Die Werktätigen von Rustawi haben Schulen, Klubs, Bibliotheken, Polikliniken, Krankenhäuser, ein Kulturhaus und ein Stadion. Oft werden kollektive Besuche der Tbilissier Theater und Aussprachen über die Aufführungen veranstaltet, Ausflüge in die interessantesten Städte Grusiens und Wanderungen in die Berge.

In Rustawi wird jetzt eine Zweigstelle für die Fernstudenten der Tbilissier Industriehochschule eingerichtet.

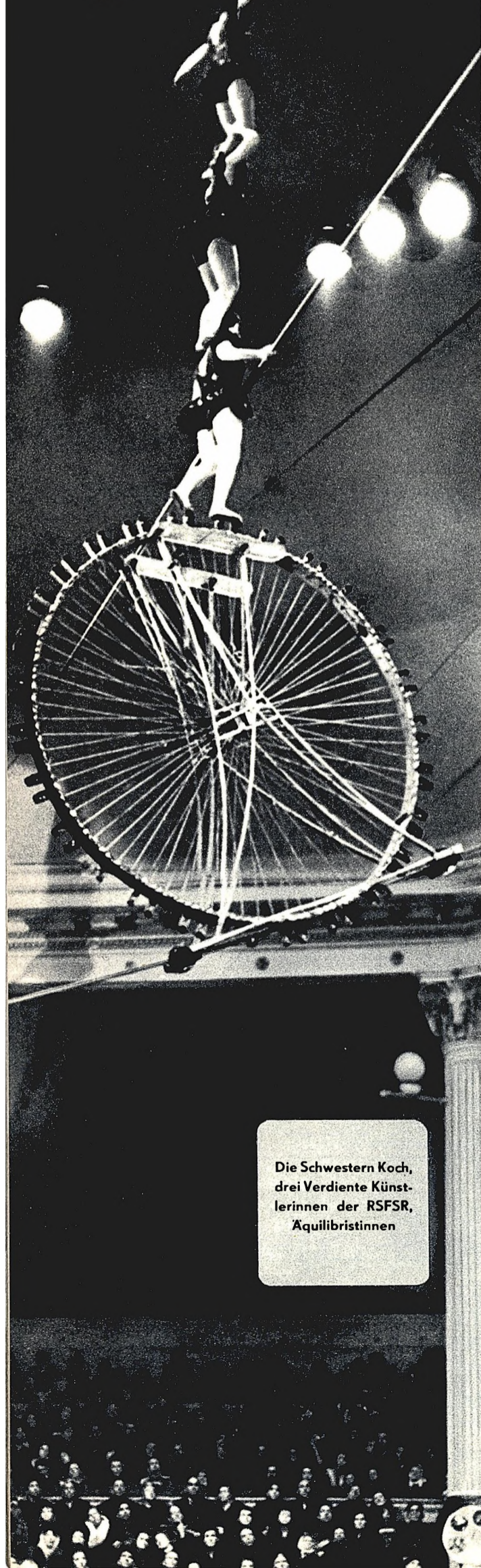
Die junge Stadt erweitert sich. Der Bau ihres Teils rechts der Kura wird in Angriff genommen. Rustawi bekommt neue helle Häuser, neue Straßen, Klubs und Theater ...

Unten: Lauschiger Winkel im Stadtpark, wo vor kurzem noch dichter Wald stand, dessen Stille nur die Schüsse der Jäger durchbrachen

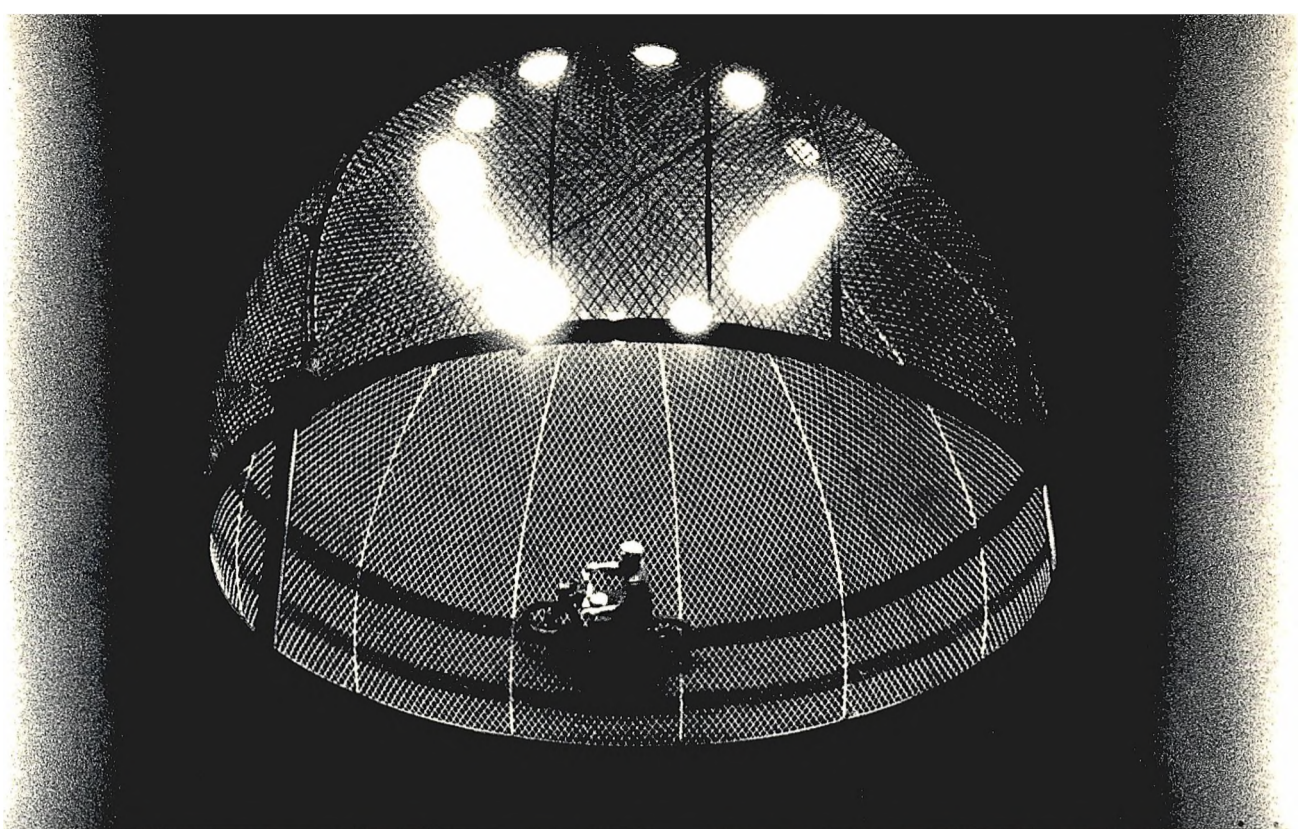


In einem Lebensmittelgeschäft der Stadt

Sowjetische ZIRKUSKUNST



Die Schwestern Koch, drei Verdiente Künstlerinnen der RSFSR, Äquilibristinnen



Verdiente Künstlerin der RSFSR Irina Bugrimowa mit ihren dressierten Löwen. Bild oben: Die „Kugel der Kühnheit“, eine Luftattraktion des Verdienten Künstlers der RSFSR P. Majazki

D. SASLAWSKI

Photos W. GREBNJOW

Von alters her ist der Zirkus eine beliebte Volksbelustigung in Rußland, und der russische Zirkus besaß vortreffliche Meister in allen artistischen Fächern. Doch da der Zirkus im vorrevolutionären Rußland ebenso wie auch heute noch in den kapitalistischen Ländern vor allem dem Kommerz diente, lag auf allem das Gepräge des privaten Unternehmertums und des künstlerischen Tiefstandes. Die Zirkusbesitzer kümmerten sich nicht um die künstlerische Seite der Sache und richteten sich ausschließlich nach dem Geschmack und den Wünschen des kulturell rückständigsten Teils des Publikums.

Daraus ergab sich das ungemein niedrige künstlerische Niveau des alten Zirkus. Das Virtuositentum war einzig darauf angelegt, die Nerven des Publikums bis zum äußersten zu spannen. Geschätzt wurden vor allem lebens- und gesundheitsgefährliche Tricks. Der Humor beschränkte sich vorwiegend auf dumme Späße über Körpermängel. Bei der Dressur war allgemein Tierquälerei üblich. Die Clowns stellten Blödiane und Rowdys dar und brachten das Publikum durch idiotische Witze und schallende Ohrfeigen zum Lachen. Es wurde eine ungesunde Erotik kultiviert ... Kurz, der Zirkus war in einem allgemeinen Verfall begriffen, und seine klassischen, auf Anmut und Gewandtheit beruhenden Traditionen wurden durch vulgäre Varieté-Nummern und minderwertige, von aufpeitschender Musik begleitete Tricks ersetzt.

Der sowjetische Zirkus hat unter dieses Kapitel in der Geschichte der Zirkuskunst einen Schlußstrich gezogen und ein neues eröffnet, das seinem Inhalt und Charakter

Eine Gruppe Zirkusartisten aus Magdeburg sprach in einem Brief an die Redaktion den Wunsch aus, in unserer Zeitschrift einen Bildbericht über den sowjetischen Zirkus zu sehen. Wir kommen dem Verlangen unserer Leser nach.

nach völlig anders geartet ist. Jeder Zirkus in der UdSSR gehört dem Staat; er ist nicht dazu da, dem Publikum das Geld aus der Tasche zu locken, sondern dient der künstlerischen Erziehung des Volkes.

Der Sowjetzirkus hat Jahrzehnte ernster und erfolgreicher Arbeit hinter sich und stellt heute eine völlig neue Art von Zirkus dar — keine vulgäre Zerstreung für ein primitives Publikum, keinen Nervenzettel, kein Anstacheln niederer Instinkte, sondern eine von Licht und Leben erfüllte künstlerische Schaustellung für das Volk, die dem Publikum einen ästhetischen Genuß bietet und seinen künstlerischen Geschmack bildet.

Gleichzeitig mit der Geburt dieser neuen Richtung im Sowjetzirkus wurde das Beste aus dem alten russischen Zirkus wieder wachgerufen. Man sorgte mit Umsicht für die Erhaltung der alten Kader, die eine enorme Erfahrung in der klassischen Zirkuskunst und ihren Traditionen besitzen. Die Sowjetmenschen kennen ganze Zirkus„dynastien“ — die Durows, Nikitins, Lasarenkos, ganze Familien talentvoller Akrobaten, Jongleure und Kunstturner. Auch die edle und schöne Kunst der Pferdedressur, die völlig heruntergekommen war, hat einen neuen Auftrieb erhalten. Der alte Meister N. Nikitin führt auch heute noch seine vorzüglich abgerichteten Pferde in die Arena. Die ältesten Kunstreiter des russischen Zirkus A. Alexandrow-Sersch und W. Sobolewski haben einen zahlreichen Artistennachwuchs in ihrem Fach herangezogen. In verwegener Kunstreiten, das bei den Völkern der UdSSR so beliebt ist, produziert sich die ausgezeichnete Reitergruppe unter Leitung von M. Tuganow und A. Kantemirow.



Die Luftakrobaten Jelena Lebedinskaja und Pjotr Schtschetinin



Gruppenkunstreiten unter Leitung des Verdienten Künstlers der RSFSR M. Tuganow

Unten: Eine akrobatische Vorführung der Brüder Marenkow auf einer Kugel



Der Sowjetzirkus ist berufen, die Kraft, Kühnheit und Gewandtheit des Menschen in ihrer ganzen Schönheit zum Ausdruck zu bringen. Alles, was den Menschen erniedrigt und verunstaltet, was seine Würde verletzt, ist aus dem Programm ausgeschaltet.

Theaterregisseure, Ballettmeister, Komponisten, Satiriker und Dichter helfen das sowjetische Zirkusprogramm gestalten. In schöpferischer Gemeinschaft mit den Artisten sind sie unablässig bemüht, den künstlerischen Gehalt der Darbietungen zu erhöhen.

Der sowjetische Zirkus hat heute ein weit geschlosseneres Programm als früher. In den meisten Fällen ist es nicht mehr ein Sammelsurium verschiedener Nummern, sondern eine durchgehende, von einem einheitlichen Gedanken getragene Vorstellung. In der Arena des Sowjetzirkus wurden zum Beispiel mit großem Erfolg der Völkerfreundschaft, der Jugend, dem Triumph der Friedensidee und anderen Themen gewidmete Programme zur Aufführung gebracht.

Im alten Zirkus lag die Ausbildung der Zirkuskünstler und des artistischen Nachwuchses in der Hand privater Unternehmer und einzelner Gruppen, die ihre Berufsgeheimnisse ängstlich hüteten und technische Meisterschaft häufig durch körperliche Schädigung der Zirkusschüler erzielten. Abgeschlossenheit und Kastengeist blühten in Zirkuskreisen. Der Sowjetzirkus ist dagegen durch tausend Fäden mit der Öffentlichkeit verbunden. Seine Pforten stehen allen weit offen, die sich von der atemberaubenden Schönheit eines Luftflugs, von akrobatischer Geschicklichkeit und meisterhafter Jongleur-

arbeit angezogen fühlen. Der Sowjetzirkus hat seine Wurzeln im Sport, in der Millionenbewegung der Sportler und in der Amateurkunst der Massen. Außerdem gibt es im Sowjetland eine staatliche Schule für Zirkuskunst und besondere Studios, in denen der Zirkusnachwuchs in den verschiedensten Branchen ausgebildet wird.

Die enge Verbundenheit mit dem Volk hat dem Zirkus seine nationale Buntartigkeit verliehen. So sind die kaukasischen und mittelasiatischen Völker von jeher durch ihre verwegenen Spiele, ihre Geschmeidigkeit im Wettkampf und ihre Reit- und Jagdkunst berühmt. Diese und viele andere nationalen Züge hat der Sowjetzirkus, der ein Volkszirkus im wahrsten Sinne des Wortes ist und dem viele vorzügliche Meister aus Grusien, Armenien, Aserbaidschan, Usbekistan und anderen Republiken der Sowjetunion angehören, in sich aufgenommen.

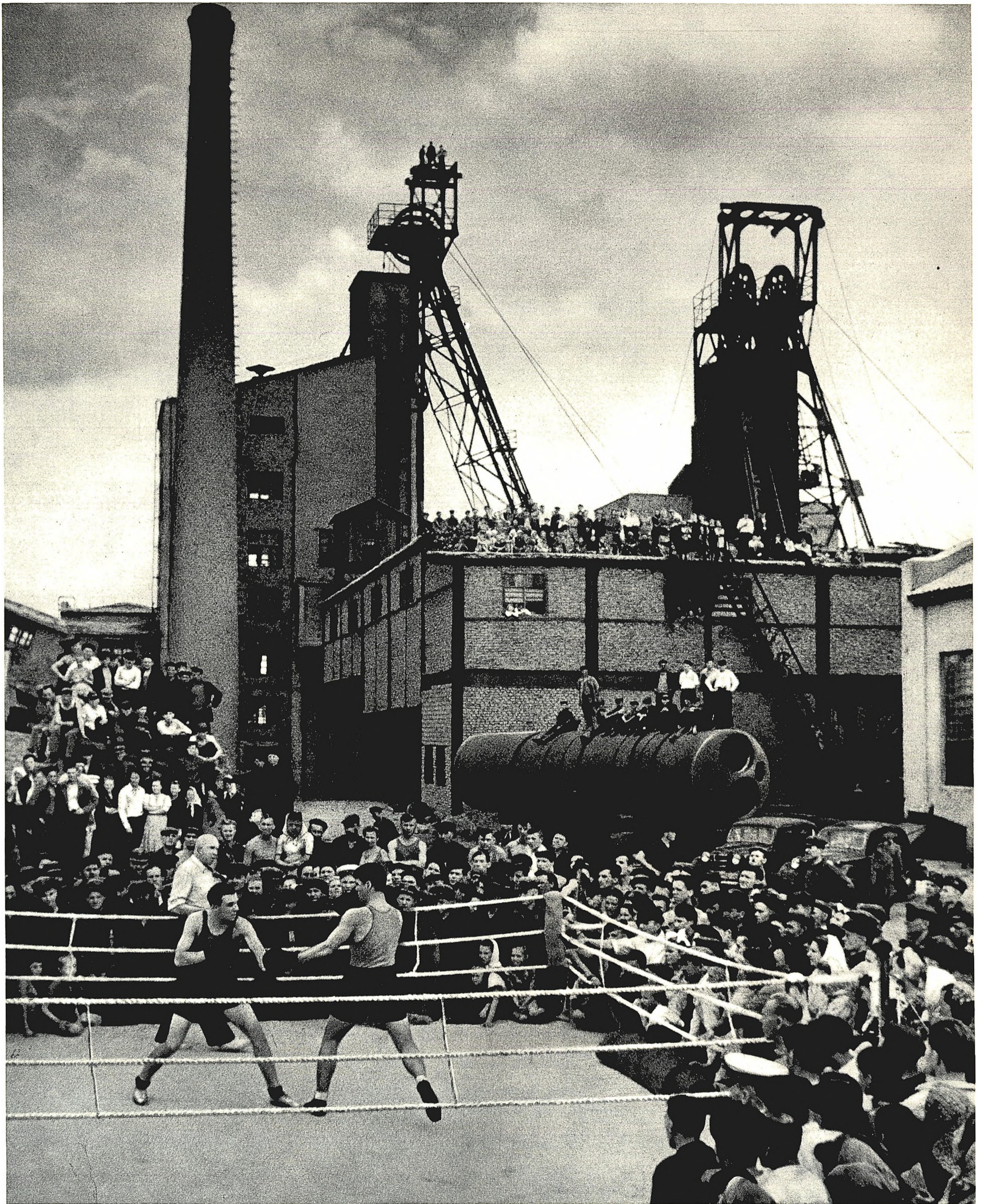
Die besten Vertreter des Sowjetzirkus treten nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Plan in den verschiedenen Städten auf, um die Bevölkerung des ganzen Landes mit den Spitzenleistungen der Zirkuskunst bekannt zu machen.

Ein bemerkenswertes Ereignis in der letzten Saison war das Gastspiel einer großen Gruppe von Artisten der Chinesischen Volksrepublik. Dieser Gruppe gehörten alte und junge Artisten, hervorragende Akrobaten und Jongleure an.

Das Sowjetvolk bringt den Zirkuskünstlern Sympathie und Achtung entgegen. Die Sowjetregierung zeichnet die Besten unter ihnen mit Orden und mit den Titeln „Verdienter Künstler“ oder „Volkskünstler“ aus.



ARBEITSPAUSE IM BERGWERK



Eine Gruppe von Spitzenboxern des Landes, geführt von B. Nasarenko, dem Boxmeister der UdSSR, weilte bei den Bergarbeitern des Donezbeckens zu Besuch und zeigte ihnen ihr Können. Unser Bild: Bergleute der Grube Nr.13 „Nikopol-Mariupolskaja“ (Trust „Kuibyschewugol“) beobachten während der Arbeitspause einen Boxkampf im Schachthof

Photo G. UGRINOWITSCH

AUSLÄNDISCHE GÄSTE IN DER UdSSR



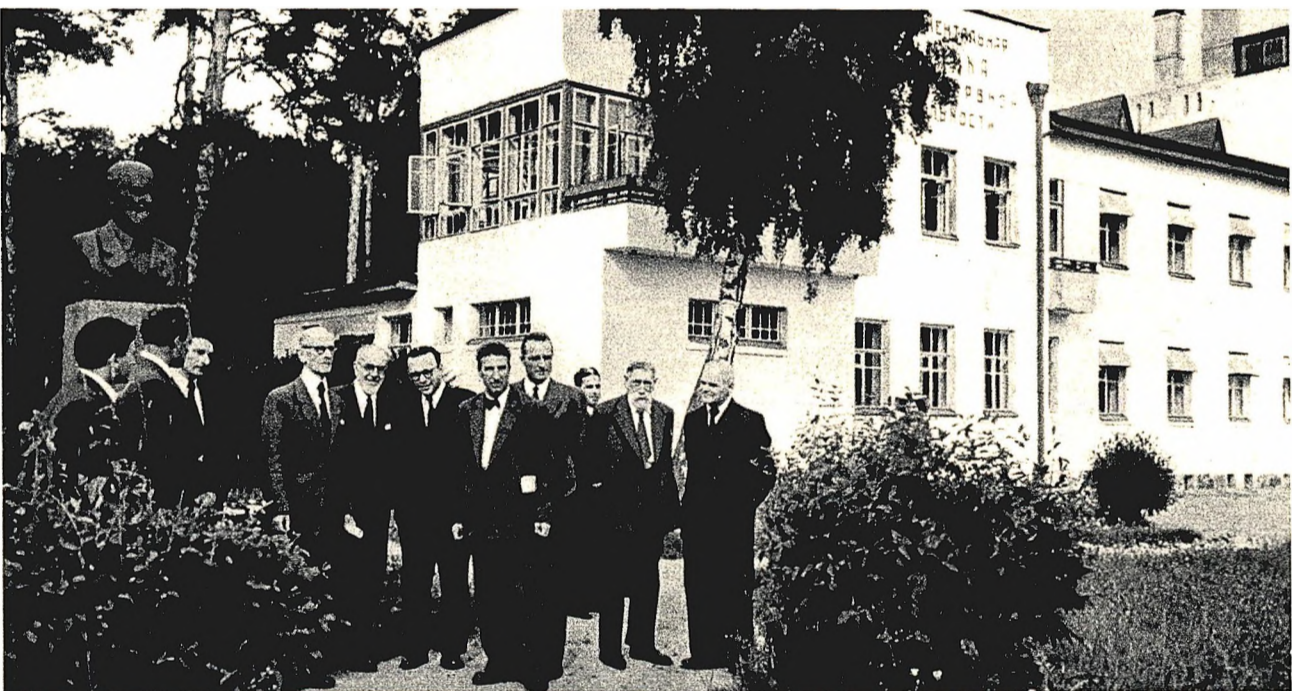
MOSKAU. Eine Delegation fortschrittlicher indischer Filmschaffender ist in der Sowjetunion eingetroffen. Unser Bild: Die Gäste aus Indien im Gespräch mit Mitarbeitern des Moskauer Filmateliers „Mosfilm“
Photo W. UWAROW



STALINGRAD. In der UdSSR traf auf Einladung des Antifaschistischen Komitees der Sowjetjugend eine Jugenddelegation aus Kanada ein. Unser Bild: Die jungen Kanadier mit sowjetischen Komsomolzen bei einer Spazierfahrt auf der Wolga
Photo A. MAKLEZOW



BAKU. Auf Einladung des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften bereiste eine österreichische Gewerkschaftsdelegation die Sowjetunion. In Aserbaidshan besichtigten die Gäste die Erdölreviere und machten sich mit den Kultureinrichtungen der Republikhauptstadt Baku bekannt. Unser Bild: Die Delegierten besichtigen das Erdölrevier des Trusts „Ordshonikidseft“
Photo F. SCHEWZOW



DORF PAWLOWO. Eine französische Ärztedelegation bei einem Besuch in der Experimentalklinik des Pawlow-Instituts für Physiologie. Auf unserem Bild sehen wir die französischen Gäste im Kreise sowjetischer Gelehrter vor dem Denkmal des großen russischen Physiologen
Photo A. MICHAÏLOW

GORI. Bild unten: Eine amerikanische Delegation vor dem Geburtshaus J. W. Stalins
Photo K. KRYMSKI und J. AWRUTIN



HILFE FÜR DIE HUNGERNDEN IN INDIEN

Diesen Sommer brachten sowjetische Schiffe der hungernden Bevölkerung Indiens tausende Tonnen Getreide aus der Sowjetunion.

Wladimir Solowjow, der Kapitän des Motorschiffs „Mitschurin“, der unlängst aus Kalkutta nach Odessa zurückkehrte, berichtet:

„Auf unserem Schiff war sich ein jeder bewußt, daß wir nicht gewöhnliche Auslandsfracht befördern, sondern Korn für die darbenende Bevölkerung Indiens. Deshalb stellten wir uns das Ziel, trotz der äußerst ungünstigen Witterungsbedingungen den Bestimmungshafen vorfristig zu erreichen.“

... Das Rote Meer empfing uns höchst unfreundlich. Die heftigen Winde aus den afrikanischen Wüsten hüllten das Schiff in Wolken feinen Sandes, so daß man fast nichts sehen konnte. Im Indischen Ozean mußten wir unentwegt gegen Sturmwetter ankämpfen, das uns bis Kalkutta verfolgte. Aber allen Witterungsunbilden zum Trotz brachte die Mannschaft des „Mitschurin“ das Schiff vorfristig nach Kalkutta, wußten wir doch: mit jeder Stunde, die wir früher eintreffen, retten wir tausenden Hungernden das Leben.“

In Indien waren wir Augenzeugen furchtbarer Leiden des Volkes. In Kalkutta brannten Scheiterhaufen, auf denen erschöpfte, ausgemergelte Menschen die Leichen der Verhungerten einäscherten. Die Sterblichkeit ist so groß, daß man mit dem Verbrennen der Leichen nicht nachkommt. Viele der Todgeweihten schleppen sich, wenn sie ihr Ende nahen fühlen, zu den Scheiterhaufen und warten dort auf den Tod, um ihren Angehörigen, ebenso hungrigen und entkräfteten Menschen wie sie, nicht zur Last zu fallen.“

Der feierliche Empfang, den die Bevölkerung Kalkuttas den sowjetischen Seeleuten bereitete, zeugte von ihrer Freude über unsere Ankunft. Wo immer wir uns auf den Straßen zeigten, umringten uns viele Inder, um uns, den Boten aus dem Sowjetlande, ihren heißen Dank, ihre Freundschaftsgefühle und Sympathie auszudrücken. Überall hörten wir Hochrufe auf die indisch-sowjetische Freundschaft und auf den großen Stalin.“

Der Magistrat des Arbeiterbezirks Howrah veranstaltete im großen Stadtsaal einen festlichen Empfang zu Ehren der Besatzung des Motorschiffs „Mitschurin“. Vertreter der fortschrittlichen Öffentlichkeit Indiens verwiesen in ihren Reden besonders auf die Uneigennützigkeit, mit der die Sowjetunion diese Hilfe leistet.“

Der Vorsitzende der Bezirksverordnetenversammlung von Howrah, Herr Kartick Dutta, überreichte der Besatzung des „Mitschurin“ eine Dankadresse, in der es unter anderem heißt: „... Als sich die Hungersnot in unserem Land ausbreitete, habt ihr uns die helfende Hand gereicht, um unsere Leiden zu lindern. Ihr habt Millionen Sterbende zu neuem Leben erweckt, habt in den Herzen der Verzweifelten Hoffnung entzündet.“



Der Dampfer „Krasnodar“, eines der ersten Sowjetschiffe, das im Sommer 1951 der hungernden Bevölkerung Indiens Weizen gebracht hat. Unser Bild: Indische Journalisten an Bord des Dampfers „Krasnodar“ im Hafen von Bombay (aus einer Bombayer Zeitung)

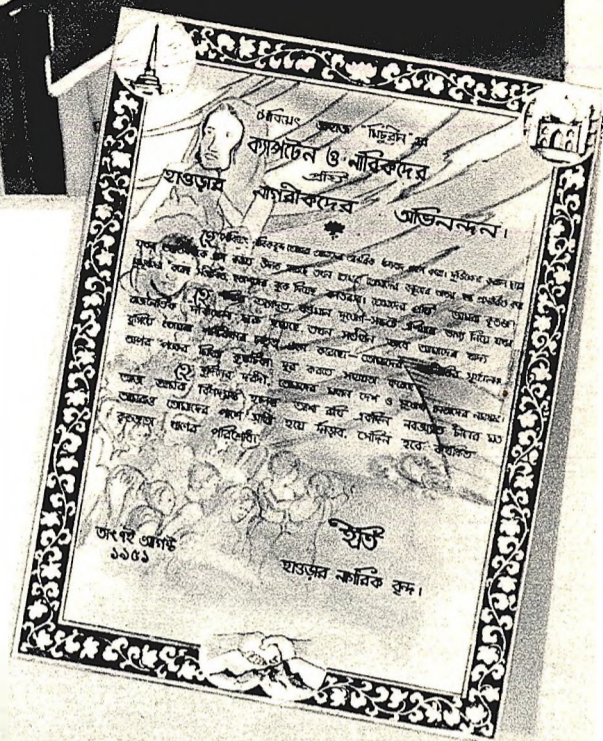


Bild rechts: Die Dankadresse der Bezirksverordnetenversammlung des Arbeiterstadteils Howrah (Kalkutta), die der Besatzung des sowjetischen Motorschiffs „Mitschurin“ überreicht wurde

Bild unten: Bei der Rückkehr in den Odessaer Hafen unterzeichneten die Seeleute des „Mitschurin“ den Appell des Weltfriedensrates zum Abschluß eines Friedenspaktes der fünf Großmächte

Photo M. RYSHAK



LENINGRAD. Im Jahre 1950 wurden in der Stadt 304 000 Quadratmeter Wohnfläche ihrer Bestimmung übergeben; annähernd 25 000 Wohnungen bekamen Gasanschluß. Im Jahre 1951 erhalten die Leningrader weitere 300 000 Quadratmeter Wohnfläche. Viel wird zur Modernisierung und zum Bau neuer Fahrdämme und Bürgersteige sowie zur Begrünung der Straßen getan. Unser Bild: Leningrads Hauptverkehrsader, der Newski-Prospekt, heute

Photo N. JANOW

MOSKAU. Die Herbst-Baumanpflanzung hat begonnen. Bild rechts: Diese Tanne wird vor dem Hauptgebäude der neuen Universität in den Leninbergen stehen

Photo W. TSCHERNYSCHOWA



ZDSA – UNIONSMEISTER IM FUSSBALL

Mit dem Treffen der Fußballer des Zentralhauses der Sowjetarmee (ZDSA) und der Kiewer Dynamo-Elf fand der Kampf um die Unionsmeisterschaft am 27. September seinen Abschluß. Die Spiele um den Unionsmeistertitel währten beinahe ein halbes Jahr und wurden von fast sechseinhalb Millionen Sportfreunden besucht.

Im Verlauf der sechs Nachkriegsjahre errang die Spitzen-Elf der Sowjetarmee damit zum fünftenmal den Titel, die rote Fahne und goldene Medaillen.

Auf die Frage, wodurch der Erfolg dieser Mannschaft zu erklären sei, antwortete ihr Erster Trainer, der Verdiente Sportmeister Boris Arkadjew:

„Die Fußballer des Zentralhauses der Sowjetarmee handeln in der Erkenntnis, daß nur beharrliche Arbeit, ununterbrochene Vervollkommnung des von ihrer Mannschaft entwickelten Stils im Verein mit vorzüglicher körperlicher Ausbildung und Willensstählung jedes einzelnen Spielers den Sieg sichern.“

Viele Stunden verbringen die Meister des Lederballs auf ihrem Trainingsplatz, probieren die verschiedensten taktischen Kombinationen aus, üben sich in sauberer Ballweitergabe und scharfem Torschuß.

Der auf dem Gemeinschaftsgeist gründende sowjetische Spielstil erfordert vom Fußballer schnelle Ballweitergabe an seinen Kameraden, wenn dies im Mannschaftsinteresse liegt, und Einsetzung all seiner individuellen Fähigkeiten, wenn der Erfolg vom Umspielen des Gegners, von der Schnelligkeit und Treffsicherheit des einzelnen Spielers abhängt.

Unbeugsamer Siegeswille, das ist es, wodurch sich die Fußballer der Sowjetarmee auszeichnen. Sie lassen sich durch Fehlschläge nicht entmutigen und sind die ganzen 90 Minuten hindurch bemüht, das Tor ihres Gegners zu attackieren. Unser Training zielt darauf ab, die Mannschaft zu größter Ausdauer zu erziehen, damit jeder Spieler während der Saison ständig in Form ist.

Unsere gute Nachwuchsreserve hat ebenfalls teil an dem Erfolg der ZDSA-Mannschaft. Die jungen Fußballer des Ersatzes trainieren genau so wie das erste Team. Ein Spieler, der aus der Reserve in die Erste Mannschaft übernommen wird, fühlt sich darum auch sofort heimisch und spielt sich schnell ein. Nach dem Krieg wurden alle unsere Verteidiger durch Sportler aus dem Nachwuchs ersetzt.“

ZDSA hat im Kampf um die Unionsmeisterschaft das beste Verhältnis zwischen eigenen Treffern und Verlusttoren erzielt. Gewonnen wurden 18 Spiele, verloren 3 und 7 unentschieden gespielt. Den zweiten Platz errang die Tbilissier Dynamo-Mannschaft, und den dritten Platz bestritt die Bergarbeiter-Elf vom „Schachtjor“ aus dem Donezbecken, die in diesem Jahr sehr erfolgreich spielte.



Die Sowjetsportler beendeten die Sommersaison mit neuen bemerkenswerten Erfolgen. In Paris gewannen die Volleyballspieler in den Kämpfen um die Europameisterschaft alle Treffen und sicherten sich somit erneut den ersten Platz. Die sowjetischen Flugsportler Maria Drigo und Wladimir Pantschenko überboten den Geschwindigkeitsweltrekord für Flugzeuge der dritten Gewichtsklasse. Nadeshda Chnykina, Jewgenija Setschenowa, Sinaida Safronowa und Sofja Malschina liefen die 4 x 200-m-Staffel in neuer Weltrekordzeit. Unser Bild: Die ukrainische Leichtathletin N. Pletnjowa stellt einen neuen Weltrekord für Frauen in der 800-m-Distanz auf

Photo N. WOLKOW



Während der Preisübergabe an die Fußballmannschaft des Zentralhauses der Sowjetarmee näherte sich dem Stadion ein Hubschrauber und machte genau über dem Spielfeld halt. Die Strickleiter stieg ein Sportler der Luftstreitkräfte herunter und überreichte der Siegermannschaft Wimpel und Blumenstrauß

Photo M. CLECHNOWITSCH

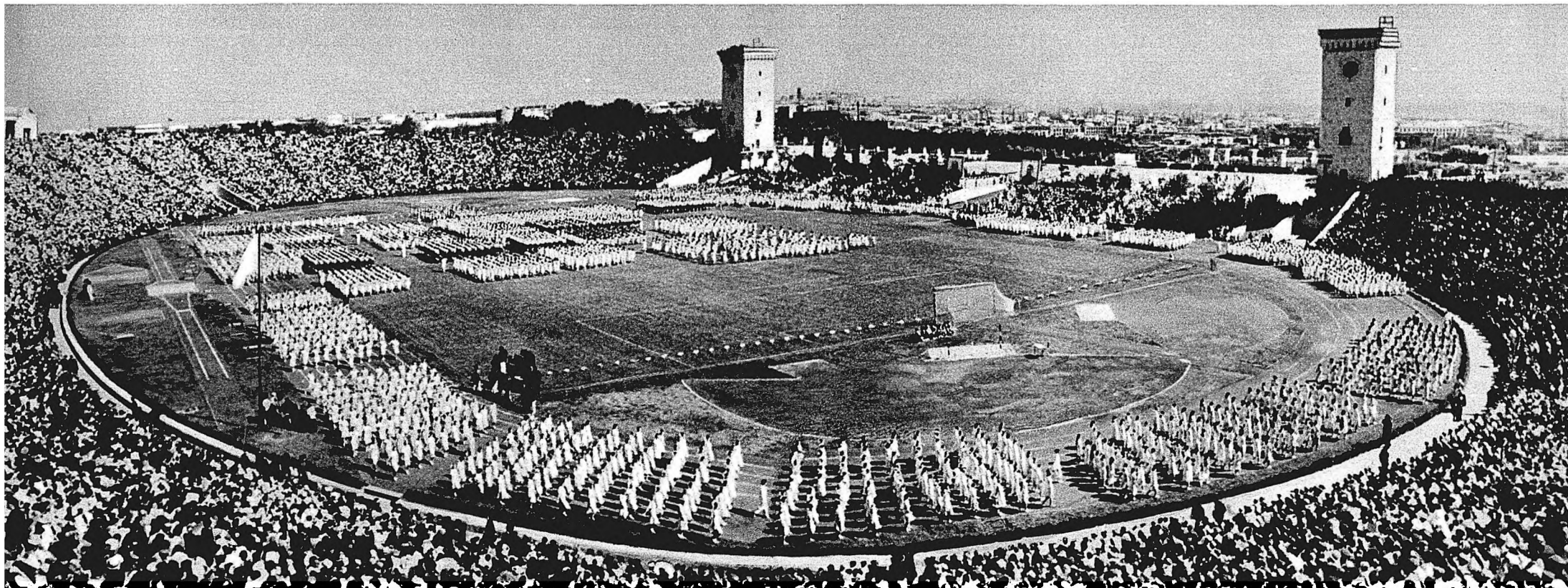


Auf der Strecke Moskau–Minsk fanden die Autorennen um die Unionsmeisterschaft statt. Unser Bild: Der Charkower Fahrer W. Nikitin, der einen neuen Unionsrekord über 100 km aufstellte

Photo B. PUSCHKIN

In Baku, der Hauptstadt Aserbaidshans, wurde ein neues Stadion für 45 000 Zuschauer eröffnet. Bild unten: Parade der Sportler am Einweihungstag

Photo F. KUSCHNEROW





SWERDLOWSK. Am Uraler Staatlichen Mussorgski-Konservatorium wurde ein Studio zur Ausbildung von Kräften für die künftige Jakutsker Oper gegründet. Das Studio hat eine Reihe junger hochbegabter Jakuten aufgenommen. Unser Bild: Pjotr Tscherkaschin, ein ehemaliger Frontsoldat, wird von der Lehrerin S. W. Schtschelokawa begleitet
 Photo I. TIUFJAKOW

Inhalt der Nummer:

Aufzeichnungen eines Beobachters. Von P. Satjukow.
 Photos A. Goronin, W. Petrow, M. Melnik, N. Naumenkow, J. Andrejew. 2

Für den Friedenspakt! Photos G. Wladimirow 4

Estland heute. Von A. Ansberg. Photos M. Gratschow und J. Tschernyschow 5

Ein neuer sowjetischer Bagger. Photo J. Tschernyschow 8

„Großer Ring“ im Bau. Unterredung mit dem Chefingenieur des Metrostroi A. Boryschnikow. Photos A. Stoljarenko 9

Menschen eines Großbaus. Von B. Lasarew.
 Photos D. Scholamowitsch 12

Ein Kolchos im Ural. Von Wera Pekunkina.
 Photos A. Schischkin 14

Auf dem Pamir. Photo W. Schachowskoi 18

In der Barents-See. Von W. Majewski. Photos M. Redkin 19

An der Küste des Stillen Ozeans. Photos P. Russanow und M. Tkatschenko 22

Arbeiterhäuser. Von N. Kudrjawzew. Photos W. Grebnjow 23

Die Kunst der Illustration. Von D. Schmarinow 26

Schöpfer prachtvoller Stoffe. Von B. Mylnikow.
 Photos W. Schachowskoi 29

Rustawi, eine neue Stadt. Skizze von G. Gulia.
 Photos P. Luzenko 32

Sowjetische Zirkuskunst. Von D. Saslawski.
 Photos W. Grebnjow 34

Arbeitspause im Bergwerk. Photo G. Ugrinowitsch . . 36

Ausländische Gäste in der UdSSR. Photos J. Awrutin, K. Krymski, A. Maklezow, A. Michailow, F. Schewzow und W. Uwarow 37

Chronik. Photos N. Janow, M. Ryschak und W. Tschernyschowa 38

Sport. Photos F. Kuschnerow, M. Otechnowitsch, B. Puschkina und N. Wolkow 39

Die künstlerische Ausstattung des Hefes besorgten
 A. Shitomirski, N. Fidler und S. Suskow

Chefredakteur: N. M. GRIBATSCHOW

Reproduktionen sind nur mit Berufung auf die Zeitschrift „Sowjetunion“ gestattet

Anschrift der Redaktion: Moskau 9, Uliza Moskwno 8



VILNIUS. Hier wurde das neue Lichtspielhaus „Pergale“ (Sieg) eröffnet. Außer einem Zuschauerraum mit 700 Plätzen hat es einen Konzertsaal und geräumige Foyers. Unser Bild: Die Vorderansicht des Lichtspielhauses
 Photo J. KACENBERGAS

Der Mongolei und ihren benachbarten Gebieten gilt schon seit langem das Interesse der Paläontologen. Zur Erforschung der Wüste Gobi hatte die Akademie der Wissenschaften der UdSSR eine paläontologische Expedition ausgesandt, die dort mehrere Jahre in den Bergen und Niederungen zubrachte. Es wurde eine große Anzahl Knochen und Skelette urweltlicher Tiere gefunden, besonders häufig die Fossilien verschiedenartiger Dinosaurier, die vor 65 Millionen Jahren gelebt haben. Manche Tiere, deren Knochen von der Expedition entdeckt wurden, kannte die Wissenschaft früher überhaupt nicht. Bild unten: Im Paläontologischen Museum; der leitende wissenschaftliche Mitarbeiter W. S. Bischof und seine Gehilfin N. M. Janowskaja montieren das Skelett eines kleinen Dinosauriers
 Photo S. PREOBRASHENSKI





Ismail Syrokow (im Vordergrund), Matrose der sowjetischen Trawlerflotte im Hohen Norden, ist als ein vorzüglicher Seemann berühmt

Photo M. REDKIN

Vierte Umschlagseite: Eine Bergstraße in der Baksan-Schlucht (Kaukasus)

Photo W. RUIKOWITSCH

